Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Plumbohm, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprechanschlüsse: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 3.75 Mk., monatlich 1.25 Mk. Beim Abholen vom Verlag und den Ausgabestellen vierteljährlich 3.45 Mk., monatlich 1.15 Mk. Bei den Postanstalten viertelj. 3.75 Mk., monatl. 1.25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 25 Pf., Anzeigen von auswärts 35 Pf., im Reklameteil Zeile 1.05 Mk. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postscheckkonto: Nr. 5258 Berlin.

Nr. 168. Magdeburg, Sonnabend den 20. Juli 1918. 29. Jahrgang.

Die russische Gefahr.

Die Entente setzt alle Kräfte in Bewegung, um eine neue Ostfront gegen Deutschland herzustellen. Sie benutzt mit großem Geschick den Brester Gewaltfrieden, um die russische Bevölkerung gegen die Bolschewiki aufzupeitschen, ihren Sturz zu beschleunigen und mit Hilfe der Bourgeoisie und der zaristischen Reste einen neuen Krieg Rußlands gegen Deutschland zu entfesseln.

Die Entente scheut zu diesem Zwecke sogar die eigne Landung auf russischem Boden nicht. Die Engländer haben Truppen an der Murmanküste ausgeschifft, haben sich des Hafens Archangelsk bemächtigt. Die Gefahr wird brennend, daß der äußerste Norden Rußlands zum Kampfschauplatz zwischen Ententetruppen und der bolschewistischen Roten Garde wird mit dem Ziele, die Anhänger der jetzigen russischen Regierung über den Haufen zu rennen und mit Hilfe der Tschechoslowaken, die auf beiden Seiten des Ural stehen, das Land in neue Kriegsstrudel gegen den Westen zu reißen.

Vor dem Kriege hatte Rußland nur eine Eisenbahnverbindung zum Nördlichen Eismeer: die Eisenbahn, die von Wologda, dem großen Knotenpunkt östlich von Petersburg, nach Archangelsk führt. Aber der Hafen von Archangelsk friert im Winter zu. In den Wintermonaten war Rußland daher vom nördlichen Meere abgeschlossen: die englischen Waffen- und Munitionstransporte konnten nur über schwedischen Boden nach Rußland gehen. Um sich von Schweden unabhängig zu machen, baute Rußland während des Krieges eine Eisenbahn zur Murmanküste, der Nordküste der Halbinsel Kola, an der gute, auch im Winter eisfreie Häfen liegen.

Nun führt die Bahn von Rußland zur Murmanküste durch Karelien. Würde Finnland diese russische Provinz besetzen, so würde Rußland von der Kolahalbinsel, vom Nördlichen Eismeer abgeschnitten. Vorläufig hat Finnland den Vormarsch nach Karelien noch unterlassen. Deshalb sind die Engländer schnell an der Murmanküste gelandet, was sie damit begründen, sie könnten es nicht zulassen, daß sich Finnland, das Deutschlands Vasall sei, der Murmanbahn bemächtige.

Die russische Regierung hat gegen die Landung der englischen Truppen in Murmansk den schärfsten Protest erhoben und die Truppen der Sowjets beauftragt, allen fremden Truppen, die russischen Boden betreten, bewaffneten Widerstand zu leisten. Die Engländer kümmern sich aber um den Protest nicht. Sie landen ruhig weiter und warten auf die Zeit, die ihnen eine

Verbindung mit den Tschechoslowaken

ermöglichen soll.

Von diesen Tschechoslowaken ist in den letzten Wochen oft die Rede gewesen. Sie bilden den Kern der gegenrevolutionären Bewegung in Rußland. Unter dem Exzar Nikolaus, der trotz oder wegen aller Depeschen noch leben soll, ist noch die Bildung dieser Brigaden befohlen worden. Tschechische Kriegsgefangene und Ueberläufer wurden für sie durch das Versprechen gewonnen, der Zar werde nach Oesterreichs Vernichtung das selbständige böhmische Königreich wiederherstellen. Viele andre Tschechen schlossen sich ihnen an, um dem harten Leben im Gefangenenlager zu entgehen. Aber die Brigaden überlebten ihren Schöpfer; sie blieben bestehen, als Nikolaus schon entthront und gefangen war, wuchsen nach der Oktoberrevolution noch, da viele Kriegsgefangene, die infolge der Zerrüttung der Industrie nirgends mehr Brot und Arbeit fanden, bei ihnen Zuflucht suchten.

Aber bald gab es Reibungen zwischen der Revolutionsregierung und den Brigaden. So schon unter Kerenski. Als Miljukow gestürzt war, die russische Bevölkerung nach baldigem Frieden zu drängen und den Plan der Zerstörung Oesterreichs aufzugeben begann, gerieten die Brigaden unter den Einfluß der Kadetten, die allein noch an den alten imperialistischen Kriegszielen festhielten. Damals schon, im Juni 1917, hat Kerenski die Brigaden auflösen wollen. Aber schwach wie immer wich er vor dem Einspruch der Kadetten zurück.

Als im November 1917 die Bolschewiki die Macht eroberten, kämpften die tschechischen Brigaden gegen sie. Damals schon beschuldigte Trotzki sie gegenrevolutionärer Machenschaften und die neue Sowjetregierung organisierte unter den tschechischen Gefangenen eine Propaganda gegen die Brigaden. Nach dem Frieden von Brest sahen sich die Brigaden ihres eigentlichen Zieles beraubt; nun faßten sie den phantastischen Plan,

über Sibirien nach Wladiwostok

zu marschieren, sich dort nach Frankreich einzuschiffen, um an der Westfront oder in Italien gegen die Mittelmächte zu kämpfen. Dies führte zu neuen Reibungen. Ein bewaffnetes Heer, das niemand besoldet, kann nur vom Raube leben, muß also den Widerstand der Bauernschaft herausfordern. Der Zug der Tschechen durch Rußland und Sibirien mußte also die schwersten Kämpfe herbeiführen. Die Regierung der Sowjets muß ihn verhindern, selbst wenn sie nicht fürchten müßte, daß die Mittelmächte es als Friedensbruch ansehen würden, wenn sie den Abzug der Tschechen zur Entente zuließe.

So kam es zu Kämpfen zwischen den Roten Garden und den Tschechen. Das

nutzten die Donkosaken aus,

die lange schon eine, angeblich von der Ukraine aus unterstützte, unzweifelhaft monarchistische Bewegung organisieren. Die Tschechen und die Donkosaken bemächtigten sich wichtiger Eisenbahnstrecken an der Wolga, am Ural, in Westsibirien. Die Generale Alexejew und Dutow fanden sich in ihrer Mitte ein. Der Großfürst Michael, zu dessen Gunsten Nikolaus II. im März 1917 abgedankt hat, entfloh aus seiner Gefangenschaft. Gleichzeitig wird in Moskau eine Verschwörung entdeckt, an deren Spitze Sawinkow, der einstige Kriegsminister Kerenskis, stand, zeigten sich auch in Karelien Anzeichen einer Gärung, die von den Engländern geschürt wurde.

Damit nicht genug, soll

Japan auf die Beine gebracht

werden, um von Wladiwostok aus Ostsibirien zu erobern. Diese von Osten, die Engländer mit Ententetruppen von Norden soll die Verbindung mit den tschechoslowakischen Brigaden und den Donkosaken der Mitte hergestellt werden, deren Zahl die Pariser „Humanité“ auf 100 000 schätzt. Die Sowjetregierung sucht die große Gefahr des japanischen Eingreifens dadurch zu beschwören, daß sie den Japanern wirtschaftliche Konzessionen im fernen Osten anbietet. Japan geht auf diese Anerbietungen ein; wenigstens wird darüber zwischen beiden Seiten verhandelt. Heute liegen daher Meldungen vor, daß Japan an ein militärisches Eingreifen nicht denke, da es auf friedlichem Wege seine Ziele erreichen könne. Morgen kann jedoch wieder die entgegengesetzte Nachricht vorliegen. Auf all diese Meldungen ist wenig zu geben. Teils werden sie aus den Fingern gesaugt, teils vom Wunsch als Vater diktiert. Die japanische Drohung bleibt bestehen und es ist recht fraglich, ob die Sowjetregierung in der Lage sein wird, sie zu beschwören. Ihr sitzt der

Brester Schwertfriede im Nacken.

Er lähmt ihr die Arme und liefert den gegenrevolutionären Strömungen Wasser auf die Mühlen.

Angesichts dieser gefährlichen Situation ist es daher nötig, sich darüber klar zu werden, wie groß die Macht der Bolschewiki zurzeit noch ist, und auf welche Bevölkerungsteile sie sich sicher stützen kann. Sie dauert jetzt acht Monate. Länger als die Bourgeoisie und die Großagrarier unter Lwow, Miljukow und Kerenski am Ruder waren. In diesen acht Monaten hat Rußland eine beispiellose soziale Umwälzung und zugleich eine nicht minder ungeheure nationale Revolution erlebt. Man muß sich die Wirkungen dieses gewaltigen Umsturzes vergegenwärtigen, um die Ursachen und die Bedeutung der schweren Krise, die jetzt den russischen Volkskörper erschüttert, zu begreifen.

Die erste Tat der Bolschewiki war die

Enteignung des Großgrundbesitzes.

Sie ist im ganzen großrussischen Gebiet vollzogen. Aber der Versuch der Bolschewiki, auf den Trümmern des Großgrundbesitzes den Agrarkommunismus, das Gemeineigentum am Grund und Boden aufzurichten, ist nicht gelungen. Die Bolschewiki haben angeordnet, daß der Boden, der bisher dem Adel, den Kapitalisten und der Kirche gehört hatte, an die vom ganzen Landvolk gewählten Agrarkomitees übergehen solle, die ihn den einzelnen Familien nur zur Nutzung, nicht als Eigentum zuteilen, und zwar in gleichen Losen zuteilen sollten.

Das war das alte Programm der Sozialisten-Revolutionäre; die Sozialdemokraten hatten es früher stets als undurchführbar, oft auch seine Durchführung als eine Gefahr für den technischen Fortschritt der Landwirtschaft bekämpft. Aber im Verlauf der Revolution haben die Bolschewiki, von der älteren Lehre der Sozialdemokratie abweichend, das Agrarprogramm der Sozialisten-Revolutionäre im wesentlichen übernommen und nach der Eroberung der Macht seine Durchführung dekretiert.

Aber das Dekret blieb auf dem Papier. In Wirklichkeit haben die Bauern die Enteignung des Großgrundbesitzes zumeist wild und regellos durchgeführt, ohne sich um das Dekret zu kümmern. Sie haben den Boden untereinander aufgeteilt. Wie in Frankreich 1793 ist auch in Rußland 1918 an die Stelle des Großgrundbesitzes nicht das Volkseigentum am Boden getreten, sondern das

Privateigentum der einzelnen Bauern.

Dabei geschah die Aufteilung des Bodens oft sehr ungleich. So wurde das Weideland auf die einzelnen Bauernfamilien oft nicht nach der Kopfzahl, sondern nach dem Viehstand aufgeteilt, so daß die reicheren Bauern größere Anteile erhielten, und nicht selten verstanden es die Bauern, die Häusler von der Verteilung auszuschließen. Trotzdem die Feldgemeinschaft in Rußland eine überlieferte, den Bauern vertraute Einrichtung ist, war auch dort der Eigentumsinstinkt, der Besitzegoismus des Bauern stärker als die sozialistischen Tendenzen in der Bauernschaft.

Die alte Prognose der marxistischen Sozialdemokratie hat recht behalten gegen die Hoffnungen, die die Sozialisten-Revolutionäre auf die kommunistischen Ueberlieferungen der russischen Bauernschaft gesetzt haben. „Wir haben die Bourgeoisie in den Städten besiegt, aber in den Dörfern erhebt jetzt eine neue Bourgeoisie ihr Haupt,“ sagte Lenin in einer seiner letzten Reden.

In der Tat hat sich mit den Grundeigentumsverhältnissen auch die Denkweise der russischen Bauern geändert. Die

Bauern waren revolutionär,

solange es galt, den Boden der Grundherren zu erobern. Sie würden sich auch heute noch gegen eine monarchische Reaktion wehren, die ihnen den eroberten Boden wieder entziehen wollte. Aber sie stehen doch schon in unverkennbarem Klassengegensatz gegen die industrielle Arbeiterschaft. Sie wünschen, daß die „Ordnung“ im Lande wiederhergestellt werde, damit ihr neuer Besitz gesichert sei. Und sie haben keine Lust, den hungernden Städtern ihr Getreide zu schicken, es gegen den entwerteten Papierrubel einzutauschen. Die Roten Garden, die bei den Bauern Lebensmittel requirieren, stoßen in den Dörfern nicht selten auf bewaffneten Widerstand.

In dieser Stimmung eines großen Teiles der Bauernschaft liegt unzweifelhaft

die größte Gefahr

für die russische Proletarierrepublik. Rußland erfährt jetzt, was Frankreich nach 1793, ganz Mitteleuropa 1848 erfahren hat: sobald der Bauer seine Forderungen durchgesetzt, seinen Besitz gesichert hat, wird er konservativ und wird zur Stütze der Gewalten, die seine städtischen Verbündeten von gestern niederzuwerfen streben. Nachdem sich die französischen Bauern 1793 des Herrenlandes bemächtigt hatten, erhoben sie den General Bonaparte zur Macht, damit er die „Ordnung“ wiederherstelle, ihr junges Eigentum schütze. Heute ist wahrscheinlich ein großer Teil der russischen Bauernschaft schon bereit, irgendeinen Michael oder Nikolai Nikolajewitsch, Alexejew oder Kornilow zur Macht zu erheben, um die Proletarier, deren Revolution den Bauern das Herrenland gegeben hat, niederzuwerfen.

Nicht minder groß und folgenschwer sind die sozialen Umwälzungen, die sich in der Industrie vollzogen haben. Die Regierung der Sowjets hat nichts Geringeres unternommen als die

Enteignung der Kapitalisten.

Einige Industriezweige wurden verstaatlicht, viele andre Fabriken in die Verwaltung der lokalen Sowjets übernommen. Wo die privaten Unternehmer blieben, wurden Arbeiterkomitees gewählt, die die Verwaltung der Betriebe kontrollieren.

Die Durchführung dieser Maßregeln war und ist unendlich schwer. Es fehlte an verwaltungstüchtigen Kräften, da sich Direktoren und Werkmeister, Ingenieure und Chemiker weigerten, in die Dienste der Sowjets zu treten. Die Arbeiter selbst verstanden die Notwendigkeiten der neuen

Organisation oft nicht und gefährdeten sie aus Unwissenheit und Trägheit; sie verweigerten nicht selten technisch notwendigen Anordnungen den Gehorsam und die Intensität ihrer Arbeit sank. Ueberdies fehlte es infolge der Absperrung vom Süden an Kohlen und Rohstoffen.

Aber allmählich, Schritt für Schritt, werden diese Schwierigkeiten doch überwunden. Die Ingenieure und Chemiker stellen sich den Sowjets zur Verfügung, die Arbeiter sehen ein, daß Disziplin im Betrieb und Fleiß bei der Arbeit unentbehrlich sind. In einem Betrieb nach dem andern wird die notwendige Ordnung wiederhergestellt.

Aber dieser Uebergang von der kapitalistischen zur sozialistischen Produktionsweise kann sich selbstverständlich nur langsam, nur schrittweise, nur unter großen Schwierigkeiten und schmerzhaften Reibungen vollziehen. Es ist selbstverständlich, daß auch er der Regierung der Sowjets viele Feinde erzeugt. Die enteigneten Kapitalisten und diejenigen, die ihre Enteignung in Zukunft fürchten; die Industriellen, die Bankleute, die Händler bis tief in das Kleinbürgertum hinab; die Direktoren und Betriebsbeamten, die sich an die neue proletarische Ordnung nicht gewöhnen können, sie alle

erwarten mit Sehnsucht die Gegenrevolution,

während anderseits manche unwissende Arbeiter, die die Notwendigkeit der neuen, proletarischen Arbeitsdisziplin nicht begreifen, zu den Anarchisten übergehen und so die Schwierigkeiten noch vergrößern.

Und zu allen diesen Gefahren, die in der sozialen Revolution begründet sind, gesellen sich noch die Wirkungen der nationalen Katastrophe, die der Schwertfriede gebracht hat. Finnland, die baltischen Provinzen, Litauen, Polen, die Ukraine, Beßarabien sind von den Truppen der Mittelmächte besetzt. Der Kaukasus ist abgefallen. Dort bildet sich unter tätiger Mitwirkung der alten Führer der Menschewiki, der Tscheidse, Zeretelli, Tschenkeli und Gegetschkori, eine georgische Republik, neben ihr entstehen ein tatarisches und ein armenisches Gemeinwesen. Im transkaukasischen Gebiet stehen die Türken. Die Donkosaken, um die Privilegien zitternd, die die Gnade des Zaren ihnen verliehen, sind, mit den tschechischen Brigaden und der Ukraine verbündet, in offenem Aufruhr. Das

alte große russische Reich ist zerstört,

das nationale Selbstgefühl der Großrussen empfindlich verletzt, eine nationalistische Stimmung greift von der Intelligenz und der Bourgeoisie aus auch auf das Kleinbürgertum und die Bauernschaft über.

Das wirkt gegen die Bolschewiki. Ihr Sturz würde, so meint man, die Angliederung der verlornen „Fremdvölker" erleichtern. So würde sich zum Beispiel der Kaukasus, der sich von dem Rußland der Bolschewiki getrennt hat, einer Föderativrepublik, die von Menschewiki und Sozialisten-Revolutionären beherrscht würde, sicherlich anschließen; so würde eine Kadettenregierung in Rußland auf die gegenwärtige Regierung der Ukraine starke Anziehungskraft üben. Kadetten, Sozialisten-Revolutionäre und auch ein Teil der Menschewiki wünschen die

Erneuerung des Krieges gegen Deutschland

im Bunde mit der Entente, um die verlornen Randgebiete wiederzugewinnen. Die Monarchisten wieder glauben, daß Deutschland einem monarchischen Rußland gern Zugeständnisse machen würde, die es dem Rußland der Sowjets verweigert. Alle aber beschuldigen die Bolschewiki, daß sie Rußland entwaffnet, es dem fremden Eroberer preisgegeben, es zerstückelt hätten. Das schwerverletzte nationale Selbstgefühl des russischen Volkes streitet gegen die Sowjets.

Zu alledem kommt nun noch die furchbare Gefahr einer Einmengung von außen her. Die Entente hat eine politisch-militärische Offensive begonnen, um ihre russischen Parteigänger in die Macht zu setzen und den Krieg im Osten gegen Deutschland aufs neue zu eröffnen.

In allen diesen ungeheuern Gefahren haben die Bolschewiki nur eine sichere Stütze: das industrielle Proletariat. Bei den Neuwahlen des Arbeiterrates in Petersburg hat sich dies deutlich gezeigt: im größten Arbeiterviertel Petersburgs, in Wiborg, wurden neben 200 Bolschewiki nur ein Dutzend Sozialisten-Revolutionäre und ein einziger Menschewik gewählt. Die Mehrheit des russischen Proletariats ist trotz der Lebensmittelnot, trotz Arbeitslosigkeit, trotz der nationalen Niederlage den Bolschewiki treu geblieben. Ob aber die Kraft des russischen Proletariats ausreichen wird, sich dieser Welt von Feinden zu erwehren, erscheint recht zweifelhaft.

Es liegt aber im dringendsten deutschen Interesse, daß die Bolschewiki an der Macht bleiben und der Osten nicht aufs neue den Imperialisten der Entente ausgeliefert wird. Nichts kann die Macht der Sowjets mehr stützen als

die Revision des Brester Gewaltfriedens.

Sie ist unerläßlich, damit Deutschland endlich wirklich den Rücken frei bekommt. Sie muß daher schleunigst vorgenommen werden, oder aber die russische Gefahr wird so groß und brennend, daß sie nicht mehr abgewendet werden kann. —

Was der Krieg bringt.

Deutschland und Deutschösterreich.

Während der österreichische Ministerpräsident v. Seidler in dem eben wieder zusammengetretenen Reichsrat um die Existenz seiner Regierung und zugleich um die Richtlinien der österreichischen Politik kämpft, mögen einige grundsätzliche Betrachtungen zu den österreichischen Wirren vom reichsdeutschen Standpunkt aus angebracht sein. Seidler hat seiner Rede Ton und Inhalt gegeben durch die von den deutschbürgerlichen mit donnerndem Beifall aufgenommene Erklärung,

gegen und ohne die Deutschen

könne in Oesterreich nicht regiert werden. Das ist an sich eine Binsenwahrheit, der sich bei ruhiger Ueberlegung kein nichtdeutscher Volksstamm Oesterreichs verschließen könnte. Von Seidler unter den gegebenen Umständen gesprochen, war es aber doch viel mehr. Der Beifall auf der einen Seite und lärmender Widerspruch auf der andern Seite zeigt, daß die Erklärung des Ministerpräsidenten aufgefaßt wurde im Sinne einer Anrufung der deutschen Oberherrschaft; das heißt natürlich zunächst nicht einer Oberherrschaft des Deutschen Reiches wohl aber einer Oberherrschaft des deutschen Stammes in Oesterreich.

Das würde die Herstellung eines Zustandes bedeuten, wie er in Oesterreich vor etwa 100 Jahren noch bestand. Damals war Oesterreich ein deutscher Staat, und jeder einzelne aus den nichtdeutschen Völkern mußte sich erst zum Deutschen wandeln, wenn er zu Licht, und Luft, Ansehen und Vermögen gelangen wollte. Im Laufe der letzten hundert, ganz besonders aber der letzten 50 Jahre hat sich aber dieser Zustand mit der Schnelligkeit einer geometrischen Progression gewandelt; die nichtdeutschen Volksstämme, die bis dahin nur Bauern- und Proletarievölker gewesen waren, begannen sich sozial zu differenzieren, sie entwickelten aus sich eine nationale Bourgeoisie und eine nationale Intelligenz. Infolgedessen begannen sie auch mit ihren politischen Zielen hervorzutreten, denen — wie im Anfang allen Zielen der Unterdrückten — ein gewisser utopischer Charakter anhaftete. Es hat sich auch hier immer wieder gezeigt, daß durch den zunehmenden Druck

der Radikalismus verschärft

wird; und wenn heute so ziemlich jeder österreichische Volksstamm für sich allein einen eignen Staat fordert, so kann man aus dieser Radikalisierung der nationalen Ziele schon an sich schließen, daß das Leben der nichtdeutschen Völker in Oesterreich während des Krieges eben kein leichtes gewesen ist.

Das trifft denn in der Tat auch zu. Müßig wäre heute zu untersuchen, inwieweit eine verfehlte Kriegspolitik der nichtdeutschen Stämme an dem zunehmenden Druck schuld gewesen ist. Genug, daß der österreichische Staat glaubte, sich in seinem Existenzkampf nicht nur nach außen, sondern auch nach innen verteidigen zu müssen. Dabei wurde von den Möglichkeiten, die das Kriegsrecht eröffnet, in einem Maße Gebrauch gemacht, daß von der sogenannten österreichischen Gemütlichkeit schon gar nichts mehr übrig blieb. Diese Behandlungsweise wurde aber jedoch um so stärker wirken, als der Unterschied gegen die Vorkriegszeit ungeheuer war; den nichtdeutschen Stämmen in Oesterreich war es vor dem Kriege in nationaler Beziehung keineswegs so schlecht ergangen, daß sie sich aus Oesterreich wie aus einem Kerker hätten herausschnen müssen. Der Wandel in dieser Beziehung läßt sich am besten am

Falle des Ministers Kramarsch

erkennen, der vor dem Kriege der mächtigste Mann Oesterreichs war, dann als Hochverräter zum Tode verurteilt, zu lebenslänglichem Gefängnis begnadigt und dann bei der allgemeinen Amnestie wieder ganz freigelassen wurde.

Seit jener Amnestie hat sich der Kurs der österreichischen Politik wieder nach der andern Seite umgewendet. Auch dies mag sich ohne weiteres daraus erklären, daß die Ansprüche der nichtdeutschen Völker mittlerweile zu hoch geschossen waren und auf eine Zerstörung Oesterreichs hinsteuerten. In Oesterreich ist immer nur dasjenige Volk staatserhaltend, das augenblicklich an den vollen Schüsseln der Macht sitzt; wird es von diesen verdrängt, so gebärdet es sich, wenigstens in seinem nationalistischen Teil, umstürzlerisch und antidynastisch. Das trifft auch auf die Deutschen zu, die in einer Zeit, in der ihnen die Ansprüche der Tschechen zu unangenehm wurden, zum Teil ganz offen mit der Idee der Zerstörung Oesterreichs und des Anschlusses seiner deutschen Teile an Deutschland liebäugelten.

Was man also jetzt mit den Slawen erlebt, ist für Oesterreich durchaus nichts Ungewöhnliches, wenn auch angesichts des Kriegszustandes etwas besonders Unbequemes. Eine Politik, die auf die deutschen Stämme beruhigend wirkte, würde mit der Zeit auch wieder ihre österreichfeindlichen Tendenzen zurücktreten lassen. Für Deutschland haben aber diese Tendenzen die Bedeutung, daß sie zugleich als

gegen das Deutsche Reich gerichtet

erscheinen, und das ist es, was uns an dem Problem besonders interessiert. Wir können nicht wünschen, daß die Slawen, die in ihren drei großen Stämmen, Tschechen, Polen und Südslawen, die weit überwiegende Mehrheit der österreichischen Bevölkerung darstellen, sich in einen wütenden Haß gegen das Deutsche Reich verbeißen, alle Pläne einer dauernden Annäherung würden dadurch hinfällig.

Eine Politik, die darauf hinauslaufen würde, den Bund mit Deutschland auf die Voraussetzung einer deutschen Vorherrschaft in Oesterreich zu begründen, würde danach den Interessen des Deutschen Reiches nicht entsprechen. Sie könnte auch unmöglich langen Bestand haben, und mit dem Untergang der deutschen Minderheitsherrschaft in Oesterreich würde auch das Bündnis unfehlbar in die Brüche gehen. Weit mehr entspricht den Interessen des Deutschen Reiches eine Politik, die den nichtdeutschen Stämmen Oesterreichs einen genügenden Spielraum für ihre wirtschaftliche und politische Entwicklung öffnet, die den nichtdeutschen Stämmen Oesterreichs zeigt, daß es für sie auch in einem mit Deutschland eng verbündeten Oesterreich sich ganz gut leben lasse.

Daraus ergibt sich, daß der deutschbürgerliche Nationalismus in Oesterreich keineswegs Ziele verfolgt, die den deutschen Reichsinteressen in und an Oesterreich entsprechen. Das österreichische Deutschtum dürfte kein Damm sein, der Deutschland „vor der slawischen Flut" schützt, es müßte sich vielmehr als die Brücke fühlen, die von Deutschland aus in die slawische Welt hinüber leitet. Das wahre deutsche Interesse verlangt nirgends deutsche Gewaltherrschaft, sondern überall Demokratie und nationale Gleichberechtigung. —

* * *

Die Lehren des Falles Kühlmann.

„Es gibt nur eine Reform der äußern Politik, sie beginnt in der Reform der innern Politik!"

Zu diesem Schlusse kommt die „Frankfurter Zeitung" in einem langen Artikel, in dem sie sich über den Fall Kühlmann äußert. Wenn Graf Hertling versichert habe, er mache die deutsche auswärtige Politik, so vermöge diese Behauptung nicht nur eine merkwürdige Selbsttäuschung, sie widerspreche auch dem wirklichen Sinn unserer Verfassung. Selbst Bismarck habe, so stark seine Persönlichkeit gewesen sei, niemals gesagt, er und nur er allein mache diese Politik. Am wenigsten dürfe heute einer so reden, und das Verlangen nach verantwortlichen Reichsministern könne gar keine bessere Unterstützung finden als „dieses Dilettanten eines Kanzlers Herrn, der bis vor einem Jahre durch Amt oder Beruf nicht genötigt gewesen ist, über den nichtdeutschen Teil der Erde nachzudenken". Auch daß Graf Hertling die hinsichtlichen und für die Reichspolitik maßgebenden Erklärungen durch Herrn Kühlmann habe abgeben lassen, zeige, daß er ihn früher nicht „als einen expedierenden Beamten angesehen" habe. Jedenfalls habe es sich für den Grafen Hertling, als er die Versicherung, er mache die Politik, abgegeben habe, nur darum gehandelt, „in einer peinlichen Situation eine Formel zu finden, die dem Wagen das Weitertrotten bis zum nächsten Umfall möglich mache".

Der Artikel behandelt sodann die Zustände in unserm auswärtigen Dienste. „Haufenweise wachsen die guten Diplomaten nirgends, aber unser System verschwendet die vorhandenen in kindischer Weise." Das Blatt kennzeichnet dann durch eine Anzahl von Beispielen aus der Zeit der Berufung Kühlmanns, aus der Zeit der Entlassung Marschalls und des Tausch-Prozesses die Verfahrenheit und Ziellosigkeit in unsrer auswärtigen Politik und kommt zu dem Schlusse: „Die auswärtige Politik, wie sie bei uns getrieben wird, ist ein Tohuwabohu gegeneinander kämpfender und intrigierender Strömungen; Schrecken würde das deutsche Volk ergreifen, wenn es wüßte, was da alles für Geister mitregieren!

Es sei ein Unfug, daß man als Maßstab für die Vorbildung der Anwärter des diplomatischen Dienstes das Assessorenexamen ansehe. Ein deutscher Gesandter soll ein Mann von vielseitiger Bildung sein, welche Einzelkenntnisse er unumgänglich besitzen müsse, sei auf keine so enge Formel zu bringen. Unter Offizieren, Kaufleuten und Journalisten würden sich in Zukunft leistungsfähige Diplomaten finden lassen. Jedenfalls müsse Adel und Herkunft als Nebensache behandelt werden. Am verderblichsten sei es, so schließt der Artikel, wenn Macht und Verantwortlichkeit auf die Dauer getrennt blieben. Am wenigsten sei dies zulässig in der Stunde der Gefahr. —

* * *

Die wirtschaftliche Revolution.

Eine Artikelreihe des Handelsredakteurs der „Frankfurter Zeitung", A. Feiler, über die Uebergangswirtschaft findet ihren Abschluß in einem Aufsatz über den Ernst der Zukunft. Es ist ganz charakteristisch, daß gegenüber den oberflächlichen Spätlingen der Manchesterschule, die glauben, alle Probleme gelöst zu haben, wenn sie wiederkäuen, daß der freie Handel wiederhergestellt werden müsse, der volkswirtschaftlich denkende Kopf der „Frankfurter Zeitung" zu sozialisierenden Schlußfolgerungen gelangt. Man liest da:

Der Krieg ist eine Revolution der Wirtschaft. Die ungeheuerlichste, die die Menschheit jemals in einer so kurzen Zeitspanne zu durchleben hatte. Die heute noch weit und gerade unter ausgezeichneten Männern der praktischen Wirtschaft verbreitete Meinung, als sei der Krieg nur „eine Störung im Wirtschaftsleben", wie frühere auch, die man mit denselben Mitteln wie früher zu überwinden habe, um auf denselben Zustand wie früher zurückzukommen — diese Meinung wird ganz sicher eine Illusion sein. Und schon die erste Unterbindung des Motors kann das erweisen. Schon diese ersten Unterbindungen der Räder können die privatkapitalistische Wirtschaft vor eine Feuerprobe stellen, wie sie sie noch niemals zu bestehen gehabt hat.

Der Autor untersucht dann die Schwierigkeiten, welche die Wiedererweckung der Friedenswirtschaft aufhäufen wird, und gibt einen Ueberblick über die schweren Verluste, welche der Wirtschaft durch den Krieg zugefügt worden sind. Vielleicht werde die härteste Zeit, die wir erleben müssen, sagt er, die erste Zeit nach Friedensschluß sein. Und daraus folgert dieser Mann, der grundsätzlich gewiß kein Sozialist ist:

In den ersten Jahren nach dem Kriege sind zwei große Aufgaben zu leisten: die Volksgesamtheit ist mit dem Notwendigsten zu versorgen; es müssen alle zunächst einmal leben können. Daneben aber ist der Produktionsapparat zu ergänzen, auf daß er zu reichlicherer Versorgung wieder fähig werde. Verbrauch, Herstellung und

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 168. Magdeburg, Sonnabend den 20. Juli 1918. 29. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 19. Juli 1918.

Das Kartoffel-Elend.

Die Versorgung mit Frühkartoffeln bedeutete in den verflossenen Kriegsjahren immer eine Erholung für die Verbraucher. Wenn erst diese Ernte begonnen hatte, konnte man doch wenigstens Kartoffeln auf dem Tische sehen. Das war eine altmodische Friedensangewohnheit der Frühkartoffel, auf ehrlichem Versorgungswege zu dem Verbraucher zu gehen. Sie ist nun zeitgemäßer und geschäftskundiger geworden und macht ähnliche Kunststücke wie das Gemüse. Es fehlt den Verteilungsstellen an Kartoffeln. Der Magistrat hat schon gestern bekanntgegeben, daß er auf die Marke 3 keine Kartoffeln, sondern Graupen verteilen lassen will. Die Zufuhren an Kartoffeln sind ungenügend. Die Provinzialstelle sucht sie zu heben durch folgende Bekanntmachung:

Die Provinzialkartoffelstelle gibt bekannt, daß mit Rücksicht auf die für die Kartoffelernte ungünstige Witterung und um angesichts des Kartoffelmangels bei den Bedarfsstellen die Kartoffelerzeuger zu möglichst hohen Lieferungen in der nächsten Woche zu veranlassen, der Erzeugerhöchstpreis für den Zentner Frühkartoffeln für die Woche vom 21. bis 27. Juli dieses Jahres statt auf 9 Mark neuerdings auf 9,50 Mark festgesetzt worden ist.

Ob wohl nun das Wetter für die Ernte günstiger wird, da es 50 Pfg. mehr für den Zentner gibt? Auffällig ist, daß die Ernte für den Schleichhandel nicht unter der ungünstigen Witterung gelitten hat. Wer 50, 60 oder 80 Pfg. für 1 Pfund Kartoffeln bezahlt, bekommt seine Knollen, ob es regnet oder schneit. Diese Preise, die „unterderhand" bezahlt werden, zeigen aber auch, daß der 50-Pfg.-Zuschlag, den die Provinzstelle bewilligt hat, die Bauern nicht reizen, sie verdienen bei dem wilden Kartoffelhandel, der sich jetzt wieder entwickelt hat, viel mehr. Die karge Versorgung zwingt nämlich die Verbraucher direkt dazu, aufs Land, direkt auf den Acker zu gehen, um dort zur armseligen Ration Zuschüsse zu holen. Das Geschäft ist lohnend und bequem für die Erzeuger. Dabei wird bei diesem Handel noch am wenigsten gewuchert. Die Bauern können es sich also gefallen lassen, wenn die Ration recht niedrig bemessen wird.

Die Provinzstelle will die Ernte beschleunigen und fördern. Dazu findet sie wieder kein andres Mittel als für 50 Pfg. Anreiz. Es gibt also nichts andres, als alte Fehler stets von neuem zu machen. Die Ernte, wenn sie von der Gewinnsucht verzögert wird, selbst in die Hand zu nehmen, zu organisieren, das geht nicht. Man könnte Erntekommandos einrichten und ähnliche Mittel anwenden. Aber das ist offenbar zuviel verlangt. —

— **Die Lohnbewegung im Holzgewerbe!** Unter Mitwirkung der hiesigen Kriegsamtstelle wurde am gestrigen Tage folgendes zwischen dem Arbeitgeberschutzverbande für das deutsche Holzgewerbe, Bezirk Magdeburg und dem Deutschen Holzarbeiterverband, Verwaltungsstelle Magdeburg, vereinbart: Ab 15. d. M. wird jedem Holzarbeiter eine Zulage von 10 Pfennig pro Stunde gezahlt. Diese Zulage wird bei dem Ergebnis der zentralen Verhandlungen in Anrechnung gebracht. Der Zuschlag für diese Woche wird in der nächsten Woche mit gezahlt. Die Lokalverwaltung des Verbandes. —

— **Das Konzert,** das vom städtischen Orchester am Sonnabend, abends 7 Uhr, in der „Wilhelma" auf Veranlassung des Arbeiterbildungsausschusses veranstaltet wird, wird allen Freunden guter Musik noch einmal dringend empfohlen. Eintrittskarten sind noch in der Buchhandlung Volksstimme und an der Abendkasse zu haben. —

— **Der Umsatz im Lebensmittelamt.** Von der Bedeutung des hiesigen Lebensmittelamts im Wirtschaftsleben der Kriegszeit erhält man erst ein Bild, wenn man einen Einblick in die Warenumsätze gewinnt, wie sie aus den Abrechnungen der Hauptbuchhalterei zu erkennen sind. Für die Zeit vom 1. April 1916 bis 31. März 1917 beliefen sich die Umsätze auf rund 23 Millionen Mark. Diese Summe verteilt sich auf die einzelnen Abteilungen folgendermaßen: Korn 2 789 237 Mark, Futtermittel 3 273 865 Mark, Kartoffeln 6 009 743 Mark, Kohlrüben 337 888 Mark, Großmarkt (Betriebsmittel) 135 055 Mark, Kolonialwaren 6 264 369 Mark. Vorräte für die Massenspeisung 1 601 893 Mark, Fleisch und Fleischwaren 1 760 629 Mark, Wild 64 044 Mark, Zucker und Süßstoff 122 535, Milchversorgung (Kannen usw.) 19 305 Mark. Hierzu kommen noch die Ausgaben für eine Trockenanlage, für Säcke, Kohlenversorgung, Nesselsammlung, für abgelieferten Gummi usw. in Höhe von 177 381 Mark. Die allgemeinen Verwaltungsunkosten bei der Lebensmittelversorgung setzen sich zusammen: Mieten 4342 Mark, Gehälter, Löhne, Ueberstunden 240 250 Mark, Druckkosten (Anzeigen, Formulare, Lebensmittelkarten, Materialien) 89 725 Mark, Porti (ohne Futtermittel-, Korn-, Kartoffel- und Kolonialwarenstelle) 3204 Mark, Verschiedenes 44 379 Mark. Das Lebensmittelamt ist mittlerweile auch noch gewachsen, denn die Versorgung der Bevölkerung wird mehr und mehr eine Aufgabe öffentlicher Verwaltungen. —

— **Jugendbund Freiheit.** Die Alte Neustädter unternehmen am Sonntag einen Ausflug nach Schönebeck. Abfahrt morgens 7 Uhr 40 Minuten vom Hauptbahnhof. — Die Wilhelmstädter treffen sich morgens um 8 Uhr an der „Wilhelma" zu einem Ausflug nach der Zollau. —

— **Hebung der Produktion in der Schweiz.** Die Schweizer Inlandgetreidestelle hatte, wie dem Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen berichtet wird, mit der Erfassung von 2250 Wagen Getreide letzter Ernte gerechnet. Tatsächlich erfaßt wurden jedoch 3700 Wagen. Das war möglich, weil trotz erheblicher Widerstände genaue Erhebungen bei den Produzenten erzwungen und dadurch die stärkere Ablieferung in die Wege geleitet wurde. Für 1918 gelang es, die Getreideanbaufläche erheblich zu steigern, ohne daß die bestehenden Getreidehöchstpreise heraufgesetzt wurden, nur die Prämie für freiwillige Mehrabgabe wurde etwas erhöht. Für das Erntejahr 1919 wurden Besitzer und Pächter verpflichtet, eine gleich große Fläche anzubauen wie für die jetzige Ernte, überdies behält sich der Bundesrat vor, zu einem späteren Zeitpunkt eine weitere Ausdehnung des Ackerbaues zu dekretieren. In der Schweiz hat man mit solchen Maßnahmen Erfolg, bei uns würden sie angeblich die Arbeitslust schmälern und die Produktion hemmen. —

— **Aussichten für die Raucher.** Während die Zigarren- und Rauchtabak-Industrie, so liest man in der „Europäischen Staats- und Wirtschafts-Zeitung", die vorwiegend auf Amerika angewiesen ist, in absehbarer Zeit zum fast völligen Stillstand kommen wird und vorderhand eine stärkere Zufuhr an Rohstoffen nicht zu erwarten ist, handelt es sich bei der Zigarette lediglich um vorübergehende Schwierigkeiten. Nur soweit die Industrie die sogen. Ersatztabake, das sind amerikanische und deutsche Zigarrentabake, mit zur Verarbeitung verwendet, was noch nicht 10 v. H. der Gesamtverarbeitung ausmacht, ist sie an den Nöten des Tabakgewerbes beteiligt. Im übrigen aber, also in bezug auf die orientalischen Tabake, die sie aus Bulgarien und der Türkei bezieht, kann sie auf eine sichere und fortlaufende Versorgung rechnen. Doch sind die Hemmungen, denen sie auch hierbei gerade jetzt unterworfen ist, nicht gering. Es war den Türken bekannt, daß in Deutschland eine starke Nachfrage vorhanden war, die sich nur nach dem Orient wenden konnte. Daher suchten sie begreiflicherweise aus dieser Lage Geld zu schlagen. Aehnlich lagen die Dinge in Bulgarien. Dort mußten 15 v. H. der zur Ausfuhr kommenden Menge zu einem Preise von 2 bis 3 Lewa für das Kilo der bulgarischen Regierung überlassen werden, wohingegen der Durchschnittspreis des Tabaks sich auf 30 bis 40 Lewa pro Kilo stellte. Außerdem waren auch hier die ungeheuerlichsten Preistreibereien an der Tagesordnung. Diese Machenschaften wurden von den deutschen Käufern häufig unterstützt. Einhalt wurde ihnen erst geboten, als die deutsche Regierung sich zu Maßnahmen entschloß. Die beschränkte Verarbeitung in Verbindung mit dem stark gestiegenen Heeresbedarf, der in dem Maße wächst, wie Zigarren und Rauchtabak weniger beschaffbar werden, läßt nur geringe Mengen für die Allgemeinheit übrig. Die Preise sind sehr in die Höhe gegangen. Unter 8 Pfg. ist eine Zigarette nicht mehr erhältlich; Zigaretten zu 25 Pfg. sind keine Seltenheit mehr. Daß die hohen Preise mit den größern Unkosten allein nicht zu rechtfertigen sind, das beweisen die hohen Gewinne der Zigarettenfabriken. Es wird allmählich wieder mit sinkenden Preisen zu rechnen sein; doch mit der 1-Pfg.-Zigarette ist es endgültig aus. Unter 5 Pfg. wird eine Zigarette nicht wieder zu haben sein. —

— **Die Lebensmittelration für das „fahrende Volk".** Das „fahrende Volk" der Varieté- und Zirkusleute liegt mit den Gemeindebehörden in ständigem Kampf um die Ration. Sein im Beruf liegender Wohnungswechsel wird ihm zum Verhängnis, denn ehe die umständlichen Formalitäten erledigt sind, heißt es meist für den fahrenden Künstler: weiter wandern. Auf eine Eingabe der Internationalen Artisten-Loge hat der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts durch Rundschreiben sämtlichen Gemeindebehörden nahegelegt, den wandernden Artisten bei der Beschaffung der zugeteilten Lebensmittel keine Schwierigkeiten zu bereiten und mehr Rücksicht auf ihre besondere Lage zu nehmen. In dem Rundschreiben des Staatssekretärs von Waldow heißt es u. a.: Die Angehörigen dieses Berufs stehen während des Krieges unter besonders erschwerten Lebensbedingungen. Sie gelten immer als „vorübergehend Anwesende" und werden deshalb bei der Verteilung von Eiern, Nährmitteln, Milch und dergleichen übergangen und auf den Heimatsort verwiesen. Da sie aber als Fahrende Leute meist überhaupt keine Heimat haben oder dieser doch monatelang ferngehalten werden, so entsteht aus dieser Zurückstellung ein wirklicher Notstand, namentlich in dem nicht seltenen Falle, in dem ganze Familien mit kleinen Kindern auf der Wanderfahrt begriffen sind. Es erscheint deshalb geboten, die fahrenden Künstler in die volle kommunale Verpflegung aufzunehmen. —

— **Unfall.** Am Donnerstag nachmittag zog sich der Westerhüser Straße 43 wohnende Maschinenarbeiter Paul F. beim Riemenschneiden auf dem Kruppwerk einen Bruch des linken Unterarms zu. Der Verletzte fand Aufnahme im Krankenhaus Sudenburg. —

× **Es gibt noch Talg!** Gestohlen wurden in der Nacht zum 18. d. M. aus einem verschlossenen Stall in der Königsborner Straße 14 bunte Hühner und ein weißer Hahn; aus einem verschlossenen Raume in der Halberstädter Straße etwa ein Zentner Talg. —

× **Unter falscher Flagge.** Festgenommen wurde der kriegsbeschädigte Kolporteur Christian Deubler, der hier unter dem Namen Fritz Knapp den Verkauf von Hindenburgbildern betrieb. Um bessere Geschäfte zu machen, trug er unberechtigt die Uniform eines Unteroffiziers des bayrischen Infanterie-Regiments Nr. 17, von dem er bereits im Januar 1916 entlassen ist. Er führte einen gefälschten Urlaubsschein und einen Militärfahrschein zur Benutzung der Eisenbahn, auf den Namen Knapp lautend, bei sich. Die Uniform, die er trug, hat er sich erschwindelt. —

Theater, Konzerte 2c.

Besprechungen.

Eine neue Operette. „Weinende Erben", von Richard Batka und Kurt Thiergen, mit der fein illustrierenden Musik von Danziger, ist als ein geglückter, energischer Vorstoß gegen die längst zum Schema erstarrte banale Tanzoperette anzusprechen. So ist das starke Interesse zu erklären, welches der Elberfelder Uraufführung, auch seitens auswärtiger Bühnenleiter, entgegengebracht wurde. Es ist anzunehmen, daß diese Operette schnell ihren Weg machen wird. —

Vereins-Kalender.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Verwaltungsstelle Magdeburg. Sterbefeld Nr. 7 ist zu kleben. — 336

Zentralverband der Böttcher. Sonnabend den 20. Juli, abends 8 Uhr Versammlung, Faßlochsberg 9. 916

Naturheilverein Buckau. Sonntag den 21. Juli, nachmittags 3½ Uhr, Monatsversammlung im Luft- und Sonnenbad. — 915

Schönebeck. Metallarbeiter-Verband. Sonnabend abend 8 Uhr Generalversammlung im „Stadtpark". — 913

Hohendodeleben. Männer-Turnverein. Mitglieder-Versammlung am Sonnabend den 20. Juli, abends 8½ Uhr, bei Coerdt. —

Neuhaldensleben. Sonntag den 21. Juli, nachmittags 4 Uhr, bei Herzog Gewerkschaftskartell-Sitzung. 917

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

	Elbe.		Fall	Wuchs
Pardubitz	18. 7.	—	—	—
Brandeis	„	—	—	—
Melnik	„	—	—	—
Leitmeritz	19. 7.	— 0,34	0,03	—
Aussig	„	—	—	—
Dresden	„	— 1,52	0,05	—
Torgau	„	+ 0,43	0,04	—
Wittenberg	„	+ 1,60	0,10	—
Roßlau	„	+ 0,80	0,16	—
Aken	18. 7.	+ 1,12	—	0,02
Barby	19. 7.	+ 0,93	0,06	—
Magdeburg	„	+ 0,84	0,01	—
Tangermünde	„	+ 1,44	—	0,05
Wittenberge	„	+ ,697	0,06	—
Lenzen	18. 7.	+ 1,23	0,14	—
Dömitz	„	+ 0,63	0,20	—
Dorchau	17. 7.	+ 0,71	0,32	—
Boizenburg	18. 7.	+ 0,68	0,22	—
Hohnstorf	19. 7.	+ 0,68	—	0,06

	Mulde.		Fall	Wuchs
Düben	19. 7.	+ 0,29	0,01	—
Saale.				
Grochlitz	19. 7.	+ 0,60	—	0,10
Trotha	„	+ 1,32	—	0,06
Bernburg Utp.	„	+ 0,40	—	—
Kalbe Oberp.	„	+ 1,36	0,02	—
Kalbe Unterp.	„	— 0,25	0,15	—
Grizehne	„	— 0,11	0,05	—
Havel.				
Brandenburg Oberpegel	18. 7.	+ 2,00	—	—
Brandenburg Unterpegel	„	+ 0,34	—	0,04
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,30	—	—
Rathenow Unterpegel	„	— 0,08	—	0,02
Havelberg	„	+ 1,06	0,12	—

Das verlassene Dorf.

Roman aus dem Dreißigjährigen Kriege von **Friedrich Thieme.**

(54. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Margarete wurde es schwach bei dem Anblick der Leichen, sie bat ihren Mann, sie heimzuführen. Arne tat ihren Willen. Unterwegs bemerkte er, wieviel Vorteile ihnen in ihrer Lage der Besitz eines Hundes von dem Scharfsinn und der Treue dieses Luchs gewähren würde.

„Ich weiß nicht, ob ich mich an seinen Anblick gewöhnen könnte, Arne."

„Liebes Kind, der Hund ist nur ein willenloses Werkzeug seines Herrn im Guten und Bösen."

„Ich glaube, er wird auch kaum von der Leiche seines Herrn wegzubringen sein."

„Wenigstens nicht eher, als der Hunger ihn peinigt," versetzte der Hauptmann. „Jedenfalls will ich morgen früh noch einmal nach ihm sehen. Inzwischen es es gut, unsre Vorräte in das Turmzimmer zu schaffen und uns einige Tage ganz still in unserm Bau zu halten." Sie verfuhren nach seinem Rate und brachten noch an demselben Vormittag alle ihre Lebensmittel in die Wohnung hinauf.

Der Tag blieb völlig ruhig. Am nächsten Morgen begab sich Arne nochmals auf den Schauplatz des Gemetzels. Er fand alles noch wie vor vierundzwanzig Stunden vorher, nur knurrte ihn Luchs nicht mehr an, sondern wedelte demütig mit dem Schweif, als der Offizier zu ihm trat, und stieß ein schwermütiges Geheul aus. Arne streichelte ihn und reichte ihm einige Bissen mitgebrachten Fleisches. Die Liebkosungen ließ er sich ruhig gefallen, das Futter berroch er nur, fraß es aber nicht. Dann legte er sich wieder still neben dem Körper des Soldaten nieder.

Arne sah ein, daß wohl noch Tage vergehen müßten, ehe das treue Tier sich entschließen würde, seinen Herrn zu verlassen. Vielleicht würde er sich sogar jeder Berührung der Leiche widersetzen und neben seinem Herrn sterben.

Langsam ging er durch den Wald nach dem Dörfchen zurück. Noch trennten ihn nur wenige hundert Schritte von dem alten Turm, als plötzlich ein Schuß fiel und eine Kugel dicht an seiner Wange vorüberstreifte.

„Steh, oder ich schieße Dich nieder!" erklang eine gebieterische Stimme. Arne war zu erfahren, um sich nach dem Sprecher, der sicher nicht allein war, umzudrehen, er sprang blitzschnell hinter einen Baum und floh, immer geeignete Deckung suchend, nach dem Dorfe zu. Wilde Flüche und Drohungen sausten hinter ihm her, er vernahm das Zertreten der Zweige, das Dröhnen schwerer, eiliger Tritte. Atemlos kam er bei dem Turm an, sprang leichtfüßig die Leiter hinauf und zog sie mit Gedankenschnelle hinter sich her.

„Sie kommen, Gretchen — weg vom Fenster, ehe es zu spät ist."

Margarete verließ rasch ihren Platz am Fenster.

„Sie haben noch Dir geschossen?" fragte sie mit angstvollen Blicken. „Ich hörte den Knall."

„Ja, aber umsonst." — Er nahm ihren Platz an dem kleinen Fenster ein und lugte mit Vorsicht durch die trüben Scheiben.

„Soviel ich sehe, sind es höchstens fünf oder sechs," bemerkte er. „Also sei unbesorgt, Kind. Wir sind in uneinnehmbarer Position; mit den paar Kerlen werden wir fertig. Das schlimmste ist, daß unser Aufenthalt verraten ist. Sie haben mich hier hereinlaufen sehen."

„Sind es vielleicht Schweden, die —"

„Nein nein. Es sind Kroaten. Man sieht es auf den ersten Blick. Setz Dich nieder, Gretchen, sie werden wahrscheinlich versuchen, durch die Fenster zu schießen."

Das war in der Tat der Fall. Sie rannten wie Wilde bis an den Turm heran, traten durch den Eingang hinein und suchten nach dem Flüchtling. Als sie den untern Teil leer fanden, erhoben sie ein Gebrüll der Enttäuschung und forschten nach dem Zugang zu den obersten Gelassen. Nun kamen sie wieder heraus, postierten sich an den beiden Fensterscheiben und schossen aus ihren Musketen nach den Fenstern.

„Ja, schießt nur," spottete der Hauptmann. „Da könnt Ihr lange warten. Es sind wirklich nur fünf," fügte er befriedigt hinzu. „O, mit Euch werden wir bald fertig."

Bum — eine Kugel zersplitterte die Scheibe eines der Fenster und streute Glassplitter klirrend umher. Die Kugel pfiff durch das Gemach und riß ein paar Steine aus dem obern Mauerwerk.

Margarete schrie auf bei dem Schuß und rief Arne zu, sie würden alles zertrümmern.

„Werd es ihnen bald versalzen," entgegnete der junge Mann entschlossen. „Räuber müssen wie Räuber bedient werden." Zornig richtete er schnell seine Muskete — ein Blitz und Knall, ein Wutgeschrei von unten — der hat's," rief triumphierend der Hauptmann. „Einen Feind haben wir weniger."

Der Fall ihres Kameraden wurde von den Angreifern mit einem Wut- und Rachegeschrei beantwortet.

„Hund von einem Bauer," brüllte einer der Banditen hinauf, „Dich schinden wir bei lebendigem Leibe!"

„Das ist kein Bauer," rief ein andrer.

„Nicht? Was denn?"

„Ein schwedischer Offizier — ich kenne ihn genau, da ich einige Monate als Gefangener unfreiwillig in schwedische Dienste treten mußte. Ich sah ihn deutlich, wie er sich vorhin umdrehte, ehe er im Turme verschwand."

(Fortsetzung folgt.)

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Barleben, 19. Juli. (Kriegsbeschädigte.) Am Sonnabend den 20. Juli findet im Gewerkschaftshaus eine Versammlung der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer statt. Kamerad Walter Röber (Magdeburg) wird einen Vortrag halten. —

Neuhaldensleben, 19. Juli. (Wenn die Schleichhändler erwischt werden,) dann erhält der Kommunalverband billiges Fleisch, nur die Versorgungsberechtigten haben daran keinen Anteil. Anfang der Woche war es gelungen, zwei schöne lebendige Kühe den Schleichhändlern abzunehmen und ein paar Tage später ein geschlachtetes Kalb. Die Kunden der Schleichhändler, welche durch die Beschlagnahme um Rinder- und Kalbsbraten kommen, werden schon Ersatz finden, solange es möglich ist, Kühe und Kälber verschwinden zu lassen. —

Wahlkreis Wanzleben.

Diesdorf, 19. Juli. (Gemeindevertreter-Sitzung.) Am Sonnabend den 20. Juli, abends 8½ Uhr, findet im „Schwarzen Adler“ eine öffentliche Gemeindevertreter-Sitzung statt. —

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 19. Juli. (Gewerkschaftskartell.) Auf die heute, Freitag, abend 5 Uhr im Gewerkschaftshaus stattfindende Sitzung, in der Genosse Silberschmidt über das Arbeitskammergesetz sprechen wird, seien die Delegierten, Fabrikausschüsse und Gewerkschaftsvorstände nochmals aufmerksam gemacht. —

Wahlkreis Kalbe-Aschersleben.

Aschersleben, 17. Juli. (Eisenbahnunglück.) Am Donnerstag den 18. Juli, vormittags 11½ Uhr, ist der Kleinbahnzug der Linie Schneidlingen—Aschersleben verunglückt. In der Nähe von Wilsleben war eine Schiene ausgebogen und die Maschine in den Graben gestürzt. Ein nach ihr folgender Wagen mit Langholz hing in der Luft und verhinderte offenbar, daß den folgenden Personenwagen Schlimmeres widerfuhr. Diese waren zwar auch entgleist, aber die Reisenden kamen mit dem Schrecken davon. Die Maschine hatte sich jenseits des Grabens in die Böschung gebohrt. —

— (Das Stadtbad) wird erst am Sonnabend wieder in Betrieb genommen. —

— (Lebensmittelabgabe.) Die Ausgabe der neuen Eierkarten erfolgt gegen Rückgabe von Nr. 51 der Nahrungshauptkarten und der alten Eier-Stammkarten Vorderbreite 9. —

Staßfurt, 19. Juli. (Die unzureichenden Lebensmittel) haben die Arbeiterausschüsse einiger Betriebe zu Eingaben an den Magistrat veranlaßt, in denen sie hervorheben, daß sie selbst die Arbeitszeit erheblich verkürzen müssen, falls keine bessere Versorgung eintritt, da die gegenwärtige Versorgung die Arbeit für den ganzen Tag nicht mehr zuläßt. Der Magistrat gibt diese Eingaben weiter an das Kreis-Kriegswirtschaftsamt, da er selbst nicht zuständig ist. Hoffentlich hat die Sache Erfolg. Die Arbeiter der Firma Sauerbrey, deren Ausschuß zuerst eine Forderung gestellt hat, haben sehr schnell eine Kleinigkeit bekommen. — Zu den ungenügenden Lebensmitteln gehört es auch, daß zur Brotbereitung keine Streckungsmittel und kein Roggenmehl vorhanden und auch nicht zu erlangen sind. Es muß aus schlecht vermahlenem Weizen hergestellt werden und daher rührt nach Angabe der Bäckermeister die unbefriedigende Qualität des Brotes. Kartoffelkarten sind ausgegeben worden an die Familien, die sich eingedeckt hatten, weil sie meistens keine Kartoffeln mehr hatten. —

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 19. Juli. (Ein jugendlicher Kriegsschwindler.) Der neunzehnjährige „Agent“ Karl Roche von Oschersleben, der mehreren großstädtischen Kaufleuten zusammen an 70 000 Mark abgeschwindelt und in Berlin durchgebracht hat, stand vor der hiesigen Strafkammer. Roche war bis April 1917 Rechtsanwaltsschreiber. Er geriet mit dem Frankfurter Kriegsschwindler Schäfer zusammen, der kürzlich vom selben Gericht erst wegen allerhand Betrügereien zu 3½ Jahren Zuchthaus verurteilt ist. Von diesem hat der junge Mann nun schnell gelernt, wie sich leicht Geld verschaffen läßt. Er setzte sich mit Großkaufleuten in Verbindung, spiegelte ihnen vor, daß er über große Posten Gemüse und Samen verfüge und bot sie zum Kauf an. Der Kaufmann Paul Düring (Dennewitz) bestellte Weißkohl und ließ sich durch allerhand Telegramme bewegen, 5200 Mark vor Erhalt der Ware zu schicken. Roche benachrichtigte zwar, daß die Ladung abgegangen sei, es kam aber weder Weißkohl noch Geld an. Bei dem Kaufmann Paul Reuter (Berlin) flossen ihm auf gleiche Weise 1500 Mark in die Hände. Die Firma Klein & Co. (Bonn) ging auf ein Angebot von 2 Zentnern Mohrrübensamen ein, der Preis von 6600 Mark sollte nur nach Aushändigung des Duplikatfrachtbriefs erfolgen. Aber Roche wußte auch hier Rat, indem er zwei Sack Mehl abschickte. Auf diesen Duplikatfrachtbrief zahlte ihm die Oschersleber Bank ohne weiteres das Geld aus. Während der Angeklagte diese Fälle zugibt, bestreitet er, dem Kaufmann Behrens in Berlin-Friedenau 15 000 Mark für eine nicht erhaltene Sendung Weißkohl abgenommen zu haben. An den Großhändler A. Müller (Hamburg) verkaufte der Jüngling 400 Zentner Mohrrüben, ohne überhaupt über einen Zentner verfügen zu können. Der voreingehende Kaufpreis von 7500 Mark floß in seine Tasche. 8400 Mark schwindelte er ferner auf die gleiche Weise dem Kaufmann Johann Schürmann (Kassel) ab, 4000 Mark dem Kaufmann Paul Fritsche (Naumburg); beide sollten Mohrrüben erhalten. Inzwischen hatte er sich auf Reisen begeben. In Genthin lernte er einen Direktor der Ackerbauschule kennen und hörte, daß der Oberamtmann Heinrich Meyer (Bergzow) große Spinatfelder verkaufen wolle. Sofort machte Roche sich auf den Weg und erwarb die ganze Ernte von 450 Morgen. In Berlin fand er Abnehmer und erhielt auch den Kaufpreis. Der Oberamtmann bekam jedoch nur einen Teil des Geldes. Seine großen „Gewinne“ brachte Roche in den feinsten Hotels in Berlin, Köln, Leipzig, Hamburg usw. unter. In Leipzig wohnte er im Astoriahotel, in Berlin-Lichtenberg in Noacks Hotel usw. Als er im „Fürstenhof“ in Berlin auf Grund eines Steckbriefs verhaftet war, verstand er es, bei der Berliner Kriminalpolizei einen derart guten Eindruck zu machen, daß er wieder freigelassen wurde. Erst in Oschersleben konnte er dann Mitte Mai von neuem festgenommen werden. Von dem erschwindelten Gelde waren nur noch wenige hundert Mark übrig, das andre in Gesellschaft leichtlebiger Kriegsgewinnler verausgabt. Die Strafkammer hielt den jungen Betrüger in den ihm zur Last gelegten acht Fällen für überführt, billigte ihm zwar wegen seiner Jugend und bisherigen Unbestraftheit mildernde Umstände zu, erkannte aber mit Rücksicht auf die Höhe des erschwindelten Betrags auf die empfindliche Strafe von 2½ Jahren Gefängnis und 1200 Mark Geldstrafe oder 120 weitern Tagen Gefängnis. —

Quedlinburg, 19. Juli. (Sitzung der Stadtverordneten.) Die Entschädigung des Kreisarztes für die Tätigkeit als Fürsorgearzt der Lungenfürsorge wird — da sich eine dritte Sprechstunde in der Woche nötig macht — auf 1000 Mark erhöht. Aus den Angaben über den Besuch geht das schreckliche Anwachsen der Tuberkulose hervor. Mit einer Haftpflichtversicherung wird ein Vertrag geschlossen, der die Mitglieder des Magistrats gegen Vermögensschäden schützen soll. Der wichtigste Punkt war die Bewilligung von 300 000 Mark zur Förderung des Baues von Kleinwohnungen. Stadtbaurat Laumer sagte in seinen ausführlichen Erläuterungen, daß vor dem Kriege jährlich ungefähr 80 Wohnungen hergestellt seien, während der ganzen Dauer des Krieges aber nur 33. Eine Wohnungszählung hat ergeben, daß von den 6700 Wohnungen nur 60 leer standen. Wir haben aber nicht nur eine Knappheit, sondern eine Wohnungsnot. Von den sogenannten Behelfswohnungen (Einrichtung von Schulen, Baracken u. dergl.) soll wegen der Kostspieligkeit abgesehen werden, wenn irgend angängig. Nur in den äußersten Notfällen soll dieser Weg beschritten werden. Es soll nun versucht werden, die Bauunternehmer für den Bau von Kleinwohnungen zu interessieren. Damit aber mit den Häusern kein Wucher getrieben werden kann, hat sich die Stadt ein sehr wichtiges Bestimmungsrecht vorbehalten. Erstens steht ihr das Vorkaufsrecht zu, ferner die Auswahl der Mieter, damit die kinderreichen Familien nicht auf der Straße liegen, und dann hat sie im Vertrag festgelegt, daß nicht über 5 Prozent Nutzen genommen werden dürfen. Dafür gibt sie aber billige Hypotheken, 50 Prozent des Kapitals an erster Stelle zu 3½ Prozent, 40 Prozent an zweiter Stelle zu 3½ Prozent und 1½ Prozent Tilgung. Außerdem sind in einem weitern Beschluß auch die Straßenbaukosten innerhalb der nächsten 5 Jahre da erlassen, wo Kleinwohnungen gebaut werden. Die Firma Gebr. Trndt will an der Heinrichstraße Gelände zum Bau von Kleinwohnungen erwerben. Es werden 3 Mark für das Quadratmeter verlangt. Die Firma will jedoch dies Häuserbauen nur unterstützen, indem sie die zweite Hypothek zu 3½ Prozent hergibt und 1000 Mark als zinsloses Darlehen eintragen läßt. Allgemein war man der Ansicht, daß die Arbeiter gar nicht die hohen Mieten zahlen könnten, denn nach oberflächlicher Schätzung würde — bei den erhöhten Ausgaben für Baustoffe — eine Kleinwohnung 400 Mark kosten. (Keiner der Herren dachte daran, daß dann eben die Arbeiter höhere Löhne haben müssen.) Stadtverordneter Riesenberg erwähnte einige Fälle von Mietsteigerungen, die geradezu wahnsinnig zu nennen seien. So sei eine Wohnung um 300 Mark gestiegen mit dem Hinzufügen, wenn der Mieter das nicht zahlen wolle, bliebe die Wohnung eben leer stehen. Es wurde dann auf das Mieteinigungsamt im Amtsgericht hingewiesen, vom Oberbürgermeister aber bemerkt, daß von der Regierung jedenfalls recht bald eine Verfügung käme, wonach nur die Behörde resp. das Mieteinigungsamt Kündigungen auszusprechen hätte. Eine äußerst undankbare Aufgabe, die aber im Interesse der Allgemeinheit geleistet werden müßte. —

Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

Gardelegen, 19. Juli. (Ferien.) Der Kreisausschuß hält in der Zeit vom 21. Juli bis 1. September seine Ferien ab. Während dieser Zeit dürfen Termine zur mündlichen Verhandlung regelmäßig nur in schleunigen Sachen abgehalten werden. —

— (Speisequark) wird auf Abschnitt 4 der Bezugskarte verabreicht bei den Kaufleuten Roesdorf auf Nr. 2201 bis 2600, Nordt auf 2601 bis 3000, Rude auf Nr. 3001 bis 3400, Schmidt auf Nr. 3401 bis 3800. —

— (Fleischverkauf.) Am Sonnabend den 20. Juli findet auf dem städtischen Schlachthof der Fleischverkauf statt, und zwar von 8 bis ½9 Uhr Nr. 2201 bis 2500, ½9 bis 9 Uhr Nr. 1 bis 300, 9 bis 10 Uhr Nr. 301 bis 700, 10 bis 11 Uhr Nr. 701 bis 100, 11 bis 12 Uhr 1001 bis 1400, 12 bis 1 Uhr Nr. 1401 bis 1800, 1 bis ½2 Uhr Nr. 1801 bis 2200. Zur Ausgabe gelangen für die Stadt 150, für das Land 100 Gramm. —

Kleine Chronik.

Die Grippe in der Schweiz.

Für die gefährliche Ausbreitung der spanischen Grippe in der Schweiz ist eine Verordnung des Bundesrats bezeichnend, durch die die Kantonsregierungen und Gemeinden ermächtigt werden, Massenansammlungen (Versammlungen, Theatervorstellungen, Festlichkeiten usw.) zu verbieten. Der Schweizer Armeearzt hat beim General beantragt, sämtliche Truppeneinberufungen zu verschieben, da auch im Heere die Seuche bedenklich um sich gegriffen habe. Immer noch werden täglich Todesfälle gemeldet. Meistens sind es jüngere Leute, die davon befallen werden, und man möchte meinen, es seien bedeutend mehr Männer als Frauen. —

Schreckenstat eines Wahnsinnigen.

In Wohlau im Kreise Pleß erwürgte der 48 Jahre alte Stellenbesitzer Schromczyk seine Frau. Dann stieg er nachts auf das Dach seiner Besitzung und demolierte es mit einer Axt. Dabei zog er sich Verletzungen zu und stürzte herab. Am Morgen wurde er von seinen Kindern aufgefunden, die erst jetzt vom Tode der Mutter Kenntnis erhielten. Der Wahnsinnige wurde nach dem Krankenhaus gebracht. —

Gifthaltige Bonbons.

Der Lodzer Polizeipräsident erließ folgende Bekanntmachung: Es ist festgestellt worden, daß die Bonbonfabrikanten an Stelle der beschlagnahmten Zitronen- und Weinsteinsäure Oxalsäure (Kleesalz oder auch Zuckersäure genannt) benutzen. Oxalsäure ist sehr stark giftig. Der Genuß von Bonbons, die Oxalsäure enthalten, ist im höchsten Grade lebensgefährlich. Vor Genuß von sauren Bonbons wird daher dringend gewarnt. —

Die Cholera in Rußland.

In Petersburg ist die Cholera ausgebrochen. An einem Tage wurden über 500 Fälle gemeldet. Diese Nachrichten über eine Choleraepidemie in Rußland werden bestätigt. Nicht nur in Saratow und Petersburg, auch in Tiflis, Baku und fast allen an der Wolga liegenden Städten ist die Cholera ausgebrochen. Infolge großen Mangels an Aerzten und Arzneien droht die Seuche sich über das ganze Land auszubreiten. Außer der Cholera grassiert jetzt in Rußland die spanische Krankheit. —

Sogar Ballonstoffe.

Bei Waldniel wurden für 60000 Mark Ballonstoffe beschlagnahmt, die bei der Düsseldorfer Luftschifferabteilung gestohlen worden waren und über die holländische Grenze gebracht werden sollten.

Der Seufzer.

So viele Seufzer haben sich der menschlichen Brust wohl nie entrungen wie in den Kriegsjahren. In der „Frankf. Ztg.“ erklärt nun jemand wissenschaftlich die Entstehung dieser „Verlautbarungen“ unsrer Seele: „Der Vorgang des Ein- und Ausatmens vollzieht sich in der Regel automatisch; er kann aber auch gehemmt und unterbrochen werden, und zwar willkürlich und unwillkürlich. Eine unwillkürliche Hemmung der Atmung tritt z. B. dann ein, wenn man sich der scharfen Beobachtung einer Sinneswahrnehmung — besonders durch den Gehörsinn — hingibt. „Man hält den Atem ein“, wie gewöhnlich gesagt wird. In noch stärkerm Maße unterbleibt oft unwillkürlich die Atmung beim Sich-Versenken in Empfindungen des Kummers, der Sorge, der Furcht, oder auch — wennschon seltener — in solche des Entzückens. Eine Zeitlang erträgt der Körper diese Unterbrechung der Sauerstoffzufuhr; dann aber sucht er das Versäumte energisch nachzuholen, es erfolgt ein außergewöhnlich tiefer Atemzug; die Lunge, die sich bis zum äußersten mit Luft gefüllt hat, stößt diese heftig wieder aus, wobei gewöhnlich, um eine unangenehme Erschütterung der Brustmuskulatur — unbewußt — zu vermeiden, die Stimmritze als Bremse in Anspruch genommen wird, so daß ein Laut wie „ach“ oder „oh“ entsteht. Damit erklärt sich der Zusammenhang zwischen „Kummer“ und „Seufzer“. So nun wissen wir's. —

Massenunterschlagungen von Brotkarten.

Der Betrieb einer Brotkarten-Zentrale, in der Umsätze von etwa 100 000 Stück Brotkarten erzielt wurden, wurde in einer Verhandlung vor dem Landgericht 1 in Berlin aufgerollt. Die Angeklagten waren bei der Buchdruckerei Faßbender, welche wegen Ueberlastung der Firma Hermann Fleisch- und Brotkarten zu drucken hatte, beschäftigt. Wie der Angeklagte Gröschke behauptete, hätten in der Druckerei die Brotkarten überall herumgelegen, um ausgefegt zu werden. Die Angeklagten waren nur zum Teil geständig. Das Gericht sprach Strafen von 3 Jahren bis herab zu 7 Wochen Gefängnis aus. —

Und Räuberbanden ziehn umher!

In der Sitzung des österreichischen Staatseisenbahnrats machte Ministerialdirektor Dr. Deschka die folgende Mitteilung: Das Eisenbahnministerium nehme keinen Anstand, zu erklären, daß in den letzten Monaten die Anzahl der Diebstähle gestiegen, ihr Charakter verdohlicher geworden ist. Es handle sich vielfach nicht mehr um einzelne Fälle, sondern um Massendiebstähle, durch die der Aufbringungs- und Versorgungsplan in Mitleidenschaft gezogen werde, nicht mehr um geheime Diebstähle, sondern um offene Beraubung, durch die die öffentliche Sicherheit im höchsten Maße gefährdet werde. Ganze Züge werden von förmlichen Räuberbanden, die bisweilen aus hunderten, ja tausenden Individuen bestehen, überfallen, zum Stehen gebracht und ausgeplündert, wobei jeder Widerstand des Zugpersonals durch Bedrohung mit Waffen hintangehalten wurde. —

Briefkasten.

A. K. 29. Die Abfindung beträgt 2970 Mark; das Geld muß zum Erwerb oder zur Verbesserung eines Grundstücks verwendet werden, die Größe kommt nicht in Betracht. Sie müssen Antrag beim Bezirkskommando stellen. —

E. B. 2061. Bis Ende Juli ist bezahlt. —

5. L. P. K. Diese Vergünstigung steht zurzeit nur Mannschaften vom 42. Lebensjahr aufwärts zu. —

L. B., Breiter Weg. Genthin. —

H., Förderstedt. Die Stadt zahlt diese Renten nicht aus, aber sie werden ihr jedenfalls überwiesen. Erheben Sie Beschwerde zunächst beim Landrat. Die Rente des Kindes kann nicht für Krankenhauskosten der Mutter verwendet werden. —

Wettervorhersage.

Sonnabend den 20. Juli: Heiter, warm, bis auf örtliche Gewitter trocken.

Radrennbahn Magdeburg

Sonntag den 21. Juli, nachmittags 3½ Uhr:

1909

Großer Preis der Provinz Sachsen

8 Dauerfahrer:

Weltmeister **Peter Günther,** Köln
Karl Wittig, Berlin
Pepi Brummert, Magdeburg
Artur Tetzlaff, Berlin
Albert Schipke, Berlin
Alfred Wissmann, Dortmund
Willi Boring, Magdeburg
Walter Nowotnik, Berlin

Flieger-Rennen

Sonnabend den 20. Juli, abends 7 Uhr: Großes Training.

Wichtig für jeden Techniker!

Schuchardt-Schütte, Technisches Hilfsbuch, mit 500 Abbildungen, Ausgabe 1918	geb. Mk. 4.00
Jurthe-Mietzschke, Handbuch der Fräserei, kurzgefaßtes Lehr- und Nachschlagebuch, mit 360 Abbildungen, Ausgabe 1918	geb. Mk. 13.20
Taylor-Wallichs, Betriebsleitung, insbesondere der Werkstätten, Ausgabe 1918	geb. Mk. 7.75
Jaschke, Die Blechabwicklungen, eine Sammlung praktischer Verfahren, mit 218 Abbildungen, Ausgabe 1918	geb. Mk. 4.40
Krause-Vieweger, Kurzer Leitfaden der Elektrotechnik für Unterricht und Praxis, mit 350 Abbildungen, Ausgabe 1918	geb. Mk. 8.80
Frantz, Dampfkesselschäden, deren Ursachen und möglichste Verhütung, 1915	geb. Mk. 3.25
Morgner, Die Heizerschule, Vorträge über die Bedienung und Einrichtung von Dampfkesselanlagen und Niederdruckkesseln für Heizungsanlagen, m. 158 Abb., 1918	geb. Mk. 6.60
Ruß, Die Elektrostahlöfen, mit 152 Abbildungen, 1918	geb. Mk. 13.20
Seufert, Dampfkessel, Dampfmaschinen und andre Wärmekraftmaschinen, ein Lehrbuch zum Selbststudium, mit 400 Abbildungen, 8. Auflage	geb. Mk. 7.20
Klob, Selbstanmeldung von Patenten und Schutzmarken, mit zahlreichen Mustertafeln und Tabellen, 1916	geb. Mk. 5.25
Güldners Kalender für Betriebsleitung und praktischen Maschinenbau, Ausg. 1918	Mk. 5.50
Ingenieur-Kalender für Maschinen- und Hütteningenieure, Ausgabe 1918	Mk. 4.40

Industrie-Buchhandlung
Albert Rathke
Magdeburg, Breiteweg 269.
— Spezialität: Chemie, Technologie, —
Fabrikorganisation und -betrieb.
Ausführliche Fachkataloge kostenlos und portofrei.

Olympia-Lichtspiele Wittenberger Straße 4
Freitag und Sonnabend
Des Goldes Fluch.
Sonntag und Montag **Selbst gerichtet.** 5073

Lichtspiele Olvenstedt.
Sonnabends 8—10 Uhr Sonntags 7—10 Uhr
Der Gürtel der Dollarfürstin.
Heiterer Detektivfilm in 3 Akten.
Das Polarwunder Drama in 4 Akten.
Dornröschen Märchen in 3 Akten.
Reh. Henzmann.

Palast-Theater Burg.
Spielplan vom 20. bis 23. Juli.
Frau Marias Erlebnis
Drama in 4 Akten.
In den Hauptrollen: **Mady Christians. Kurt Brenkendorf. Bruno Eichgrün.**
1752
Die Reise ins Eheglück
Lustspiel in 2 Akten.
In der Hauptrolle: **Lya Ley.**
Nur noch heute Freitag: **Doktor Lauffen.**
Sonntag nachmittag: **Gr. Jugendvorstellung.**
Die Leitung. Otto Wohlfarth.

Trauerkarten empfiehlt **Buchhandl. Volksstimme**

Lebensmittelverteilung.

1. **Auf Kartoffelkarte** für Juli/August in der Woche vom 22. bis 28. Juli.

Auf Marke 4 der Kartoffelkarte für Juli/August können vom 22., auf Marke 5 erst vom 24. bis 28. Juli je 2 Pfund Frühkartoffeln entnommen werden. Ueber die 3. Wochenmarke Nr. 6 erfolgt rechtzeitig besondere Bekanntmachung.

2. **Auf Fleischkarte** am 25., 26. und 27. Juli nach Gruppen:

	ganze Fleischkarten	Kinder-Fleischkarten
Gültig überhaupt Marken zu je 25 Gr.	11—20	6—10
darunter nur für Rind-, Kalb- oder Hammelfleisch	11—18	6—9
nur für Wurst	19—20	10

Für die eingeschriebenen Kunden, voraussichtlich bis Verkaufsstelle 160, erfolgt, soweit nicht Belieferung der Verkaufsstellen bereits in den Vorwochen stattgefunden hat, Abgabe von markenfreier Sülze pro Person 50 Gramm zum Preise von 11 Pfennig.

Für Rindfleisch ist der Preis um 15 Pfennig für das Pfund erhöht.

3. **Auf Materialwarenkarte** für Juli vom 25. bis 31. Juli
a) Marke 9: ¼ Pfund Graupen.
b) Marke 10: ½ Pfund Kunsthonig oder Sirup (Sirup soweit der Vorrat reicht).

4. **Auf die Fettmarke** D des Markenabschnitts für Juli vom 26. Juli bis 1. August 50 Gramm **Butter.**

5. **Auf die grüne und rote Milchkarte** für Kinder von 2 bis 6 Jahren vom 24. bis 29. Juli in den Verkaufsstellen der Butterzentrale (Inhaber Otto Behner), der Firma A. H. Völker, Otto Töpfer, A. Fischer, Filiale Molkerei Prödel, Molkerei Uhrsleben, in den Verkaufsstellen des Straßenbahn-Konsums, des Konsumvereins für Magdeburg und Umgegend, Krupp-Konsumanstalt und der Firma Fr. Wernecke je eine Büchse ausländische kondensierte Vollmilch mit Zucker zum Preise von 2.45 Mark oder ausländische kondensierte Vollmilch ohne Zucker zum Preise von 2.10 Mark nach Wahl. Die Abgabe erfolgt nur gegen Vorzeigung der Milchkarte. Die Verkaufsstelle hat auf der Innenseite des Umschlags der roten und grünen Milchkarten durch ihren Firmenstempel und Eintragung des Datums die Aushändigung der kondensierten Milch zu vermerken. Milchkarten mit dem Stempelaufdruck „Krankenernährung" berechtigen nicht zur Entnahme.

5. Am 22. und 23. Juli Ausgabe der Wochenkarten und Gutscheine zur **Kriegsküche** für die Woche vom 29. Juli bis 3. August.

Abgenommen werden für Personen über 6 Jahre Fleischmarke Nr. 11 und Materialwarenmarke Nr. 9, für Personen unter 6 Jahren Materialwarenmarke Nr. 9.

Magdeburg, den 18. Juli 1918.

Der Magistrat.

Nur noch kurze Zeit!
Kriegs-Wohlfahrts-Spiele
abends 7½ Uhr
Sonntags M246
auch nachmittags 4 Uhr
Zirkus Blumenfeld
Das neue
Varieté-Programm
Tagesgespräch
Paini
das Karten-Phänomen.
Vorverkauf: Gebr. Barasch u. Zirkus.
Nur noch kurze Zeit!

Tonbild-Theater Buckau
94b Schönebecker Straße 94b
Ab Freitag den 19. Juli bis einschließlich Montag den 22. Juli
Die Hochzeit der Cassilda Mediadoros
Schauspiel in 4 Akten. Cassilda: **Lotte Neumann**
Der lustige Journalist
Lustspiel in 3 Akten
Anfang 7 Uhr. Salon-Orchester.

Zentral
Sonnabend 7 Uhr: Zum 1. Male!
Loge Nr. 7
Operettenschwank in 3 Akten
von Kurt Kraatz und Theo Halton. Musik von **Viktor Holländer.**
Sonntag 3½ und 7 Uhr:
Loge Nr. 7.

Freie Volksbühne Magdeburg
Am Sonnabend den 20. Juli 1918 in der „Deutschen Fahne", Grünstraße Nr. 1
(Haltestelle der Linien 1 und 2)
1908
Lustspiel-Abend
Zur Aufführung gelangt:
Das Leutnants-Mündel
Lustspiel in 3 Akten von Leo Walter Stein.
Um recht regen Besuch bittet **Der Vorstand**

Sonntag den 21. Juli, morgens 7.30, nachmittags 2 Uhr
fährt Dampfer **„Admiral"** nach **Schönebeck—Grünewalde**

Abfahrt über die Strombrücke rechts
nachmitt. 4 Uhr und abends 8 Uhr von Grünewalde zurück.
Montag den 22. Juli, nachmittags 2 Uhr
Ferienfahrt nach Grünewalde u. zurück.
5081 D. & P. Wernecke, Jakobstraße 32.

Stephanshallen
Direktion **Rich. Froherz**
Täglich abends 7 Uhr
Sonntags ab 3 Uhr nachm.
Erstklassige Varieté-Vorstellung! 1751

Viktoria-Theater.
Sonnabend den 20. Juli
Anfang 7½ Uhr
Die Journalisten.
Sonntag nachmittag
Die spanische Fliege.
Abends
Die Dienstboten,
darauf
Das Fest der Handwerker.

Courier-Eilboten
— Telephon 7398 —
jetzt Kaiserstraße 85
übernehmen alle Besorgungen schnell und preiswert. 1774
Annahmestelle: Viktoriastr. 9 b. Hoffmann (Schokoladengeschäft).

Walhalla-Theater
Heute 7½ Uhr
Gewonnene Herzen
Volksstück mit Gesang in 3 Akten von Hugo Müller.

Komplette Küchen
bestehend aus
1 **Büfett,** 3teilige Ansicht, in modernem Anstrich, mit schöner Verglasung,
1 **großen Küchenrahmen,**
1 **Handtuchhalter,**
1 **Küchentisch,**
2 **Küchenstühlen,**
— Preis **390** Mark. —
S. Osswald
Alte Ulrichstraße 14.

Bekanntmachung.

1. Die durch unsre Verordnung vom 4. Februar 1918 angeordnete Herabsetzung der Kleinhandelshöchstpreise für Rindfleisch um 15 Pfg. für das Pfund wird nach Maßgabe der nachfolgenden Bestimmungen wieder aufgehoben. Es betragen demnach die Kleinhandelshöchstpreise vom 22. Juli ab:

a) Rindfleisch vom Vorderviertel mit Knochen nicht über 20 Prozent zulässig	Pfd. Mk.	2.15
b) Rindfleisch, Schmorfleisch vom Hinterviertel mit Knochen nicht über 20 Prozent zulässig	"	2.35
c) Rinderfilet im ganzen	"	2.75
d) Rinderfilet im Ausschnitt	"	3.15
e) gehacktes Rindfleisch	"	2.45

2. Unverändert bleiben die Kleinhandelshöchstpreise für 1 Pfund

Rindertalg, ausgelassen	Mk.	2.55
Rinder-Suppenknochen	"	0.40
Ochsenschwanz	"	1.20

Magdeburg, den 19. Juli 1918. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Die Sprechstunden im Bureau des städtischen Wohnungsamts (Mieteinigungsamt), Johannisberg, 2 III links, finden von jetzt an bis auf weiteres vormittags nur von 10 bis 12 Uhr statt.

Sonntags ist keine Sprechstunde.

Der Wohnungsnachweis ist nach wie vor werktäglich von 8 bis 3 Uhr und Sonntags von 10 bis 12 Uhr geöffnet.

Magdeburg, den 16. Juli 1918.

Der Magistrat, Wohnungsamt.

Personenschmuggel ist Landesverrat.

Jede Entziehung eines deutschen Wehrpflichtigen aus dem Heere oder der Marine, jedes Entweichen eines in der Industrie und Landwirtschaft beschäftigten Kriegs- oder Zivilgefangenen über die deutsche Grenze bedeutet einen Nachteil für die deutsche Kriegsmacht.

Auf jeden Mann kommt es an.

Wer die Entweichung unmittelbar oder mittelbar befördert, schädigt hierdurch an seinem Teile, selbst dann, wenn der entwichene Wehrpflichtige oder feindliche Gefangene oder Arbeiter nicht dem feindlichen Heere oder der feindlichen Industrie zugeführt wird, die deutsche Kriegsmacht, und setzt sich der Bestrafung mit

„Zuchthaus wegen Landesverrats"

aus.

Der stellvertr. Kommandierende General des 4. Armeekorps:
Sontag,
Generalleutnant.
M246

---

1 helles Schlafzimmer
bestehend aus
1 **Kleiderschrank,** 110 cm breit, ganz zerlegbar, mit Hutboden und Stange,
2 **hohen Bettstellen,**
2 **Spiralmatratzen,**
2 **Auflegematratzen,** 3teilig, aus gutem, rotem Drellersatz,
1 **Waschtoilette** mit Marmor und Spiegelaufsatz,
2 **Nachtschränkchen,**
2 **Marmorplatten,**
2 **Stühlen.**
Preis **1200** Mark.
S. Osswald,
Alte Ulrichstraße 14.

Volksverein Aschersleben

Am Dienstag den 16. Juli starb im Reservelazarett zu Aschersleben unser Mitglied, der Lagerhalter

Franz Baumann

Lange Jahre hat der Verstorbene in den ersten Reihen unsers Vereins für die Ausbreitung desselben gewirkt. Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken weit über das Grab hinaus bewahren. 1906

Der Vorstand.

Trauer-
Hüte, Kleider, Blusen, Röcke
Handschuhe, Schleier, Krepps
295 Schürzen usw.
in allen Preislagen und größter Auswahl
Schnellste Anfertigung von Trauerkleidern
Lange & Münzer
Breiteweg 51, 51a, 52

Danksagung.

Für die Kranz- und Blumenspenden bei der Beerdigung unsrer lieben Tochter 5075

Anneliese Kottke

sagen wir allen Verwandten und Bekannten herzlichen Dank. Besten Dank der Firma Lange & Münzer und dem Personal der Schneiderstube. Besonderen Dank Herrn Pastor Rauch für die trostreichen Worte am Grabe und in der Kapelle.

Die tieftrauernden Eltern nebst Schwester.

Praktischer Wegweiser
empfehlenswerter Geschäfte

Aug. Förster
Lederhandl., Lüdickestr. 9—10
Schuhmacherbedarfsartikel

Haus- u. Küchenger.
F. W. Wolff
Breiteweg 144/145
Eisenwaren = Werkzeuge

Vogel & Co. G. m. b. H.
Sprit-, Rum- und Likör-Fabrik
Weinhandlung
gegründet 1840.
Kleinverkauf im Kontor
Braunehirschstraße 2

Manuf.-, Weiß- u. Modewaren
Friedrich Gronau
Jakobstr. 4, I.
Weiß-, Modewar., Konfektion
[illegible]

F. Nahmer Arbeiter-Garderobe

Th. Nabert
Billigste Bezugsquelle für Kolonialwaren.

F. Demmel
Kolonialwaren.

Nester Fabisch
[illegible]

Olvenstedt. Olvenstedt.

Sozialdemokratischer Verein

Sonntag abend pünktlich 8 Uhr
— im Frohwerkschen Lokal —

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
1. **Gegensätze in der Partei.**
Referent: Stadtverordneter R. Nitsch (Magdeburg).
2. Jahres- und Quartalsabrechnung.
3. Verschiedenes.

Das vollzählige Erscheinen der Mitglieder erwartet

Der Vorstand.

---

1 Kleiderschrank
nußbaum lackiert, mit bunter Verglasung, Hutboden und Stange
Preis **185** Mark.
1 pass. Vertiko
nußbaum lackiert, mit bunter Verglasung
Preis **185** Mark.
S. Osswald
Alte Ulrichstrasse 14.

Alle Sort. auch zerbrochene
Schallplatten und Sprechapparate
kaufe ständig zu höchsten Preisen.
[illegible] 1890
[illegible]
Breiteweg 10.

Am Freitag den 12. Juli, abends ¾11 Uhr verschied im Lazarett zu Spandau an Lungenentzündung unser innigstgeliebter Sohn, guter Bruder, Cousin und Neffe, der Grenadier

Wilhelm Melcher

im Alter von 18 Jahren.

Dies zeigen an in tiefem Schmerz

Wilhelm Melcher (zurzeit auf Urlaub) und Frau Minna geb. Hartung.

Die Beerdigung findet am Sonntag, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des [illegible] Friedhofs aus statt. 5068

[illegible]

Blusen

Moderne
Schoßbluse
äusserst jugendliche Form, aus geblümtem Schleierstoff, mit viereckigem Ausschnitt, Gürtel aus Seidenband
25.00

Woll-
Musselin-Bluse
aus gutem Wollmusselin, moderne Machart, weiss mit farbigen Tupfen
18.00 u. 19.00

Elegante
Schoßbluse
aus geblümtem Schleierstoff, mit grossem Matrosenkragen und Knopfgarnitur
26.50

Moderne bunte
Schoßbluse
wie Abbildung
18.00

Fertige Kleider
Weiß Schleierstoffkleid gestickt, mit Filet-Spitzengarnitur . . 82.00
Eleg. Schleierstoffkleid dunkel gemustert, mit Taffetgarnitur 108.00
Farbige Seidenkleider in großer Auswahl

Siegfried Cohn
Weberei-Waren. Breiteweg 58-60.

Der Krieg
Illustrierte Chronik des Krieges
in Heften à 20 Pfennig.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung Volksstimme,
2 Große Münzstraße 2

1 komplettes, helles
Schlafzimmer
Kamer gearbeitet u. Jahrgang, bestehend aus
1 großen Schrank mit Spiegel und schöner Verzierung,
2 hohen Bettstellen,
2 Spind-Waschtischen,
2 Nachtschränken, Nußbaum, mit gutem, weißem Marmor,
1 großer Ausziehtischmatratze, mit hohem, weißem Marmor und Spiegelaufsatz,
2 Nachtschränken,
2 Matratzenplatten,
2 Stühlen.
— Preis 1295 Mark. —
S. Osswald,
Alte Ulrichstraße 14.

Lehrfräulein
für Schuhwaren-Großhandlung wird zum 1. August oder später gegen monatliche Vergütung gesucht. Offerten unter L. 1908 an die Expedition dieses Blattes. 1908

Arbeiterinnen
Gestanzerinnen und Maschinenstickerinnen
für dauernde Arbeit stellt jederzeit ein 1885
Gebrüder Kriegsheim A.-G. Albert Otto Franz
Schönebecker Straße 22/24.

Aschersleben.
Einen Kolporteur für unsere Zeitung
möglichst z. 1. August gesucht. Zu melden bei R. Greiner, Metallarbeiterbureau, Herrenbreite.
Verlag der „Volksstimme“.

Automobil-Monteure und -Schlosser
nur selbständig arbeitende Kräfte, sofort gesucht 1784
Auto-Werke A.-G., Magdeburg, Königstraße 19.

Anlegerin
für Ziegel und Schnellpresse suchen Gebrüder Hellmann, Freie Straße 2/5. 5085

Ein älterer oder kriegsbeschädigter Mann zur Pflege der Pferde evtl. mit Kost gesucht. Kraushaar, Magdeburg-N., Weinberg 28.

Geübte Maschinenschreiberin f. Anwaltsbureau gesucht. Angeb. mit Gehaltsansprüchen an die Expedition d. Bl. unt. B 5065

Möbeltransporte
nach der Stadt, über Land mit der Bahn über jede Entfernung jetzt billigst und
Ernst Funke
Sofort Buchen, An der Elbe 8.

Arbeiterinnen
stellt sofort ein
Wilhelm Fischer, Maschinenfabrik
Magdeburg-Wilhelmstadt.

Maurer, Bau- und Erdarbeiter
gesucht für Wellerhäfen, Chausseebau u. Neubau. Gustav Klieger, Agnetenstr. 11/12.

Maurer u. Arbeiter
stellt sofort ein 5059
Maurerpolier Moeß, Wurstfabrik Köhler, Neustadt, Straße 6.

Kräftige Arbeiter,
auch Urlauber,
werden gesucht für Akkordarbeit. 1896
Alb. Lüddecke & Co., G. m. b. H.,
Magdeburg-Buckau, Eilgeberg 4.

Suche sofort einen 5074
Laufburschen
Gebr. Kretschmann Nchf. Tischlerbrücke Nr. 11.

Taxe
Nr. 14, 16, 18 u. 20 zum Umzug oder Reise stets bereit
Roggy, Wilhelmstr. 17, I.

Frauenhaar
zahlt hier höchste Preise und alle Kämmereien kauft zu den höchsten Preisen
Arno Lenk, Blücherstraße 1
Nähe Großer Sandtorstraße. 1338

Größere Altmärker Ferkel
Sehen ab Donnerstag zum Verkauf. Wilhelm Bauer, Schönebeck 17, Hauptstraße 4968.

Kesselheizer
zum sofortigen Eintritt gesucht.
E. C. Hoffe, Zuckerraffinerie,
Schönebecker Straße 15.

Maschinenarbeiter
stellt ein 1889
Maschinenfabrik Magdeburg A. L. L., Hillersleben Str.

Erdarbeiter
werden eingestellt P. Müller, Schützenstraße 22.

Wir suchen per sofort ein 1906
1 Kutscher, 1 Arbeiter
Konfektionshaus Max Schubach & Co.
Große Diesdorfer Straße 40.

1 ält. Arbeiter
(Kriegsinvalide)
sofort gesucht. 5076
Max Zimmer, Ottensiedter Straße 13

Suche zu sofort
älteren Kutscher
Max Kleinke, 1910
Heinrichsteder Straße Nr. 62

Jüngeren
Laufburschen
suchen Gebrüder Hellmann, Breiteweg 261. 5085

Arbeitsmarkt

Stepperinnen gesucht
Mit Nähmaschinen in Zahl Angebote, Schönebecker Straße 16.

Wir suchen für unsere Geschäftsräume zu sofort Eintritt
geschäftsfähigen Kutscher
Bewerber mit guten Empfehlungen in jeder Beziehung wollen ausführliche Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnissen einreichen.
Fabrik für Schuhwaren und Gummiwaren A.-G. zu Magdeburg, Sudenburger Str. 100.

Automaten-Einrichter
Schlosser
und Arbeiterinnen
für lohnende Serienarbeiten stellt für Dauerbetrieb sofort ein 5052
Wilhelm Fischer
Maschinenfabrik, Magdeburg-Cst.

Arbeiter
stellt noch ein
Benecke, Imperial
Breiteweg 257.

Jung. Pferdeknecht
bei mäßiger Arbeit gesucht. 5084
F. Gaudes & Co., Gr. Diesdorfer Straße 226.

Kapitalanlage müssen sich planmäßig und bewußt auf diese beiden Ziele einstellen. . . Karge Zeiten werden wieder über die Menschheit kommen. Sie zu tragen aber gibt es ein gutes Mittel. Nämlich dies, die Ueppigkeit nicht mehr zu wollen! Der Warenhunger, der Sachenwahn, dieses ganze würdelose Getriebe von Schundware und Tand und protzig zur Schau gestelltem Reichtum hat der Menschheit das Glück so wenig gebracht, wie in der dadurch mitbestimmten geistigen Atmosphäre der Friede gedieh. Nun die Not uns zwingen wird, darauf zu verzichten, mögen höhere Werte, echtere Freuden wieder mehr gesucht und gewonnen werden. Schwer und ernst wird das Leben werden. Aber das deutsche Volk wird den Mut und die Kraft haben, auch dies zu tragen, nachdem es so Ungeheuerem gewachsen gewesen ist.

Also: Luxus ist Raub an der Gesamtheit, und Wirtschaft hat aufgehört, Sache des Einzelnen zu sein und ist Sache der Allgemeinheit geworden. Da die Wirtschaft sich nicht von selbst planmäßig und bewußt auf ein Ziel einstellt, wird eben der Staat sie darauf einstellen müssen. So hat die große Untersuchung der „Frankfurter Zeitung", genau wie jedes andre ernste Studium der wirtschaftlichen Zukunftsmöglichkeiten zu dem Endergebnis geführt, daß Deutschlands Wiederaufrichtung nur die Organisation der Wirtschaft bringen kann, wie die Sozialdemokratie sie seit Jahrzehnten als erstrebenswert erklärt hat. —

* * *

Reichstagswahl in Neustettin.

Reichstagsabgeordneter von Bonin-Bahrenbusch (kons.) legte sein Mandat nieder, weil der Reichstag die Genehmigung zu seiner Strafverfolgung wegen angeblicher Steuerhinterziehung versagte. In einer öffentlichen Erklärung sagte Bonin, die Schuld an der Belästigung der Wähler treffe die Mehrheit des Reichstags, die auf den guten Ruf der Mitglieder keinen Wert zu legen scheine.

Das ist eine Irreführung. Der Antrag der Staatsanwaltschaft Köslin auf Genehmigung zur Strafverfolgung des Abgeordneten v. Bonin war von der Geschäftsordnungskommission aus grundsätzlichen Erwägungen abgelehnt worden. Vor der Entscheidung im Plenum am 5. Juli erklärte Bonin:

Ich bitte die Genehmigung zu erteilen. Es muß festgestellt werden, ob an der Beschuldigung etwas ist oder nicht. Ich kann unmöglich diese Anschuldigungen vielleicht noch 2 Jahre auf mir sitzen lassen. Versagt der Reichstag die Genehmigung, so muß ich mein Mandat niederlegen. Es kann für den Reichstag nicht gleichgültig sein, ob gegen einen Volksvertreter eine solche Beschuldigung erhoben wird oder nicht.

Genosse Landsberg machte demgegenüber geltend, daß der Reichstag die Entscheidung über die Genehmigung des Strafverfahrens nicht dem beteiligten Abgeordneten überlassen dürfe. Sonst käme es dahin, daß jeder Abgeordnete, gegen den ein Strafverfahren eingeleitet wird, um Genehmigung bitten müßte, schon um nicht sein Schweigen als Schuldbekenntnis ansehen zu lassen.

Dieser von Landsberg vertretenen Ansicht traten nationalliberale und andre Redner bei. Bei der Abstimmung erfolgte die Annahme des Antrags des Geschäftsordnungs-Ausschusses mit 121 gegen 118 Stimmen.

Im Jahre 1912 wurde v. Bonin mit 8746 Stimmen im ersten Wahlgang gewählt, ferner erhielten die Nationalliberalen 2042, die Sozialdemokraten 1410 Stimmen. —

* * *

Bernstein und Lichnowsky.

In dem Verfahren des Preußischen Herrenhauses gegen den Fürsten Lichnowsky, über dessen Ergebnis noch immer nichts bekannt geworden ist, hat es Eduard Bernstein, wie er jetzt im „Berliner Tageblatt" darlegt, für seine Pflicht gehalten, dem Vorsitzenden des einschlägigen Ausschusses zwei Briefe des Fürsten zu übermitteln.

In dem ersten wendet sich der Fürst dagegen, daß durch eine Kritik unsrer Politik Uneinigkeit ins deutsche Volk gebracht werde, solange dieses um sein Dasein kämpfe. Die Frage, ob unsre Politik vor dem Weltkrieg die richtige gewesen sei, müsse bis nach dem Kriege zurückgestellt werden. In dem zweiten Briefe macht Lichnowsky die Mitteilung, daß er gehört habe, ein Mitglied der Partei Bernsteins habe die Absicht, die bekannten Aufzeichnungen Lichnowskys in Tausenden von Exemplaren zu verbreiten und fährt fort:

Ein derartiger Schritt wäre im höchsten Grade bedauerlich. Er würde nicht nur mich in meiner Eigenschaft als Beamter ernsten Schwierigkeiten aussetzen, sondern auch im gegenwärtigen Augenblick eine schwere Schädigung vaterländischer Interessen bedeuten. Für die Abrechnung über die Kriegsursachen ist es noch Zeit nach Beendigung des Krieges. Vorläufig handelt es sich doch lediglich darum, mit Anstand herauszukommen, und da hilft es uns nichts, selbst wenn die Schuld Bethmann-Hollwegs und seiner Berater einwandfrei festgestellt wird. Ich wäre Ihnen daher zu besonderm Danke verpflichtet, wenn Sie einen derartigen unüberlegten Schritt eines Ihrer Parteifreunde und jede weitere Erwähnung der Denkschrift von dieser Seite verhindern wollten.

Bernstein ist sodann von Lichnowsky ersucht worden, das Stockholmer Blatt „Politiken" zu ersuchen, den Abdruck der Broschüre einzustellen. Er hat dies auch getan, aber in einer Form, „die erkennen ließ, daß es sich lediglich um eine Bitte des Fürsten handelt".

Bernstein hält es auch für nötig, der Welt Klarheit darüber zu vermitteln, wie er mit dem Fürsten bekannt geworden war: „Wir waren einander im Herbst 1912 zu Berlin im Hause eines Gelehrten begegnet, der den akademischen Lehrstuhl mit dem Redaktionssessel vertauscht hatte und einer in Verfall geratenen Zeitschrift neues Leben einhauchte. Da der Fürst im Begriff stand, den ihm übertragenen Posten als deutscher Botschafter in London anzutreten, wandte sich unser Gespräch bald englischen Zuständen zu. Es interessierte ihn offenbar, die Ansichten eines Politikers über sie kennenzulernen, der 12 Jahre in England gelebt hatte und als ein objektiv prüfender Beobachter galt. Zudem war ich als einer der theoretischen Begründer und literarischen Verfechter des sozialistischen Revisionismus bekannt und wurde daraufhin auch von Leuten, die dem politischen Parteileben näher standen als der Fürst, als ein Sozialist eingeschätzt, mit dem sich reden ließ." —

* * *

Was man nicht sagen darf.

„Le Populaire" vom 7. d. M. bringt einen Artikel von Amédée Dunois über die Denkschrift des Fürsten Lichnowsky. Einigen einleitenden Sätzen folgen vier weiße Spalten, deren Text also von der Zensur gestrichen ist, und dann heißt es weiter:

Aber was bedeuten rückblickende Vorwürfe, mag man sie nach der einen oder nach der andern Seite richten, mag man die Regierungsmethoden als Ganzes anklagen, das ganze System der auswärtigen Politik, das auf Rüstungen, Bündnisse, Imperialismus und Kolonialabenteuer gegründet ist? Heute nach 4 Jahren furchtbaren Krieges hindern sie das Gewesene nicht, gewesen zu sein. Nur eine Frage stellt sich dem menschlichen Bewußtsein, die Frage des Friedens.

Der Zusammenhang ergibt deutlich, daß in den gestrichenen Stellen ausgeführt war, wie groß auch Deutschlands Schuld sein möge, andre seien darum nicht ganz schuldlos. Und das ist's, was man heute in Frankreich nicht sagen darf. —

* * *

Todesanzeigen.

Unzählig sind die Traueranzeigen, die seit 4 Jahren die Zeitungen füllen. Unsäglich das Leid, das uns ergreift, wenn wir immer wieder erfahren, wie viele junge blühende Menschenleben dieser Krieg als Opfer fordert.

Der Gram, der aus den vielen Anzeigen spricht, ist der gleiche überall, aber wie verschieden ist die Form, in der er der Welt durch die Zeitung kundgetan wird. „In tiefer und doch stolzer Trauer", das war eine Wendung, die man nicht selten im ersten Kriegsjahr fand. Sie ist seither verschwunden. Um so häufiger finden wir jetzt die Mitteilung, daß Eltern den zweiten, den dritten Sohn, wenn nicht noch mehr Söhne opfern müssen. „Unser einziger Sohn, die Hoffnung unsers Alters." Welcher Jammer liegt in diesen Worten! „Mein sonniger, lieber Bub," klagt eine Witwe, die nun ganz einsam geworden ist. „Mein herzensguter Mann", „Der treubesorgte Vater meiner Kinder", immer wieder kehren die Wendungen.

Prunkvolle Traueranzeigen kommen, mit dem Eisernen Kreuz versehen. Alte Adelsfamilien teilen mit, daß ihr Geschlecht nun ausstirbt. Oft füllen lange Ehrentitel die ganze Anzeige. Häufig werden eine ganze Reihe von Orden und Ehrenzeichen angeführt, die sich der Verstorbene erworben hat. Manche Wendungen muten wie Phrasen an. Die Familie will die öffentliche Aufmerksamkeit auf ihr Leid lenken, will bewundert sein, wie standhaft sie sich dem Schicksal fügt.

Arbeitgeber zeigen in langen Spalten die Reihe ihrer Arbeiter an, die in kurzer Zeit gefallen sind. Freunde und Arbeitskollegen widmen einer Anzahl treuer Freunde einen ehrenden Nachruf. Offiziere melden die Verluste, die ihr Regiment erlitten hat. Gar mancher, der jetzt fällt, hat von Anfang in treuer Pflichterfüllung dem Vaterland gedient. Von vielen Gefallenen wird berichtet, was sie in ihrem Leben schon an Friedenswerken geleistet haben, was sie nicht nur für die Familie, was sie für die Menschheit geleistet haben oder noch hätten leisten können. Soldaten melden den Tod eines Vorgesetzten, der sie immer freundlich und anständig behandelt hat, der ihnen ein väterlicher Freund war und so gut als möglich für sie gesorgt hat. Ein Leutnant teilt den Tod seines Burschen mit, den eine Kugel traf, als er ihn schwerverwundet aus dem Gewühl der Schlacht zu retten suchte. Kein Stand, kein Beruf, in dem nicht Tote zu verzeichnen sind. Treue Pflichterfüllung wird fast jedem nachgerühmt, ob alt, ob jung, ob vornehm, ob gering.

Immer wieder kehren die gleichen Wendungen. Und doch fand ich dieser Tage eine Anzeige, die anders lautete als die vielen, die in den langen Kriegsmonaten erschienen. Es gehörte Mut zu dieser Anzeige. Vielleicht mutete sie deshalb so besonders rührend an:

Nach 2½jährigen Kämpfen verschied nach 16tägigem Krankenlager in einem Kriegslazarett in Frankreich mein lieber Bräutigam, der treue Vater meines Kindes. Mit ihm ging ein treues Herz von uns, das wir nie vergessen werden.

Unterzeichnet war der Name der Braut mit ihrem Töchterchen Trudchen. Eine ganze Geschichte spricht aus dieser Anzeige. Das Paar hatte wohl keine Möglichkeit, sich kriegstrauen zu lassen. Vielleicht hatten hartherzige Eltern die Heirat nicht dulden wollen, vielleicht sollte die Heirat bei dem nächsten Urlaub stattfinden.

Der Fall an sich ist ja nicht vereinzelt. Daß die Braut aber den Mut fand, sich öffentlich zu dem Verstorbenen zu bekennen, das ist ein seltener Fall. Niemand soll glauben, daß er seine Pflichten an ihr und ihrem Kinde zu erfüllen versäumt hat. Sie rühmt sein gutes, edles Herz, den treuen Vater des Kindes. Das Kind trägt den Namen des Vaters nicht, aber diese Mutter wird dafür sorgen, daß sein Andenken dem Kinde heilig ist.

Vielleicht gibt es auch heute noch Sittenrichter, die an dieser Anzeige Anstoß nehmen. Vielen wird es aber doch vielleicht gehen wie mir, die das Schicksal dieser unverheirateten Mutter erschüttert und die den aufrechten Mut bewundert, mit dem sie sich zu dem toten Bräutigam bekennt.

Anna Blos.

* * *

Notizen.

16000 Tonnen. Amtlich wird gemeldet: Aus stark gesicherten Geleitzügen versenkten unsre Unterseeboote im Mittelmeer vier Dampfer von rund 16000 Br.-Reg.-Tonnen. Ein Dampfer von mindestens 6000 Br.-Reg.-Tonnen wurde durch Torpedoschuß schwer beschädigt, konnte aber noch in einen nahen Hafen einlaufen. Außerdem wurden vier kleinere Segler versenkt. —

Die Anklage gegen Bratianu. Die rumänische Kammer hat den aus der Initiative des Parlaments hervorgegangenen Antrag auf Erhebung der Anklage gegen die Regierung Bratianu mit 115 Stimmen und zwei enthaltenen angenommen. Der Abstimmung enthielten sich die nationalistischen Abgeordneten Cuza und Codreanu. Ein aus sieben Mitgliedern bestehender Ausschuß wurde beauftragt, die Voruntersuchungen vorzunehmen. —

*

Das englische Frauenwahlrecht. Die große englische Wahlrechtsreform der letzten Monate hat die Frage der Wählbarkeit der Frauen unentschieden gelassen. Die Phraseologie der neuen Wahlgesetze läßt vielerlei Deutungen zu, so daß sich das englische Kabinett veranlaßt gesehen hat, die ganze Frage dem Kronanwalt zur Entscheidung vorzulegen. Die „Daily News" berichtet, daß die gesetzlichen Berater der Regierung gegen die Wählbarkeit der Frauen sich entschieden haben. Unterdessen sind in verschiedenen Wahlkreisen weibliche Arbeiterkandidaten aufgestellt worden, darunter die bekannte Pazifistin Frau Philipp Snowden. Es verlautet, daß die Arbeiterpartei eine neue Vorlage einbringen wird, um den Frauen auch das passive Wahlrecht zu sichern. —

*

Die Kadetten über Kerenski. Das Zentralorgan der Kadetten-Partei „Unser Jahrhundert (früher genannt „Rjetsch") schreibt über das Auftreten von Kerenski in Paris: „Wenn Kerenski wenigstens Scharfsichtigkeit besäße, so müßte er alle Maßnahmen treffen, um in Vergessenheit zu bleiben. Wenn die russische öffentliche Meinung um etwas ärmer geworden ist, so jedenfalls nicht in ihrer verneinenden Haltung gegenüber Kerenski. Fast alle Parteien und Zeitungen jeder Richtung gedenken der Rede von Kerenski mit der größten Mißbilligung und drücken in diesem einzelnen Falle ihre Entrüstung einstimmig aus." Diese Nachricht des Kadettenblattes über die Stimmung der bürgerlichen Presse zeigt, daß Kerenski keine Anhänger mehr hat, weder in den Volksmassen noch in den bürgerlichen Kreisen. —

*

Der Junker wird begnadigt! Die „Mecklenburgische Volkszeitung" teilt mit: „Der Junker v. Oertzen-Roggow, deg, wie in aller lebendigster Erinnerung ist, einen Schnitter sich nackt ausziehen ließ, ihn an den Baum band und dann auspeitschte, wurde bekanntlich von der Rostocker Strafkammer zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Er wurde inzwischen zu 3 Wochen Festungshaft begnadigt. . . ." —

* * *

Neue Schlacht zwischen Aisne und Marne.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 19. Juli 1918 (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Kampftätigkeit lebte am Abend auf. Bei Erkundungen machten wir mehrfach Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Aisne und Marne ist die Schlacht von neuem entbrannt. Der Franzose hat dort seine lang erwartete Gegenoffensive begonnen.

Durch Verwendung stärkster Geschwader von Panzerkraftwagen gelang es ihm zunächst, überraschend an einzelnen Stellen in unsre vorderste Infanterie- und Artillerielinie einzubrechen und unsre Linien zurückzudrücken. Weiterhin haben unsre Stellungsdivisionen im Verein mit bereitstehenden Reserven einen feindlichen Durchbruch vereitelt. Gegen Mittag waren die französischen Angriffe in der Linie südwestlich von Soissons—Neuilly—nordwestlich von Chateau-Thierry zum Scheitern gebracht.

Am Nachmittag brachen an der ganzen Angriffsfront sehr starke Teilangriffe des Feindes an unsern neuen Linien zusammen.

Die dem Kampffeld zustrebenden feindlichen Kolonnen waren das Ziel unsrer erfolgreichen Schlachtflieger. Unsre Jagdflieger schossen 32 Flugzeuge des Gegners ab. Leutnant Löwenhardt errang seinen 38. und 39., Leutnant Bolle seinen 23. und 24., Oberleutnant Goehring seinen 22. Luftsieg.

Gegen die Südfront der Marne hat der Franzose nach seinen Mißerfolgen am 16. und 17. Juli nur noch Teilangriffe südöstlich von Mareuil geführt; sie wurden abgewiesen.

Zwischen Marne und Reims und östlich von Reims blieb die Gefechtstätigkeit auf örtliche Kampfhandlungen beschränkt. Feindliche Angriffe im Königswald und beiderseits von Pourcy scheiterten. Bei erfolgreichem Vorstoß nordwestlich von Prosnes und bei Abwehr feindlicher Teilangriffe an der Suippes und beiderseits von Perthes machten wir Gefangene.

Die Zahl der seit 15. Juli eingebrachten Gefangenen hat 20 000 überschritten.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

*

Französischer Bericht.

Vom 18. Juli nachts: Die Franzosen griffen heute früh die deutschen Stellungen von der Gegend von Fontenoy-sur-Aisne bis zu der Gegend von Belleau an. Wir machten an gewissen Punkten Fortschritte von 2 bis 3 Kilometern. Man meldet Gefangene. An der Marne- und Champagnefront brachte die Nacht keine Veränderung. Südwestlich von Auteuil-le-Fosse brachten wir einen heftigen feindlichen Vorstoß vollkommen zum Stehen. Nördlich von Prosnes scheiterte ein von Gardetruppen ausgeführter Angriff vollkommen. —

Warenhaus Wittkowski

Magdeburg, Breiteweg 61.

Wäsche-Klammern Schock **95 ₰**

Vorratstonnen Blech, lackiert **95 ₰**

Tassen bunt, Paar **48 ₰**

Damen-Handtaschen Stück **2.25**

Strümpfe Reichsware

Damenstrümpfe, grau, gestrickt . . . Paar 3.75 3.55

Herrensocken, grau, gute Qualität . . . . Paar 2.85

Kinderstrümpfe, grau, gestrickt

Größe	1	2	3	4
	1.75	1.95	2.15	2.35
5	6	7	8	
2.55	2.75	2.95	3.15	

Kinderstrümpfe, schwarz, Mokogarn

Größe	1	2	3
	2.35	2.60	2.85
	4	5	
	3.10	3.60	

Großer Holzkohlenkasten 95 ₰

Badeständer mit Puppe . . **95 ₰**

Glockenroller 95 ₰

Holzwaschgarnituren 95 ₰

Groß. Puppenkalb mit Kopf und Schlafaugen . . **1.65**

Damen-Putz Herbst-Neuheiten

Haar-Filzhüte, mod. Formen in gr. Farb.-Auswahl 35.00

Haar-Filzhüte mit Seidentresse garniert 38.75

Haar-Filzhüte mit Agraffe oder Band garniert, 48.00 42.00

Velourhüte, fesche Formen, in apart. Farb. 75.00 65.00 48.00

Regenhüte in verschiedenen Farben 14.50 12.50

Regenhüte, große Formen 18.50 16.50

Wachsperl-Ketten Stück **1.25**

Kompottteller aus Glas, Stück **48 ₰**

Feldstühle mit gutem Bezug, Stück **1.35**

Taschen-Toiletten komplett, Stück **95 ₰**

Farbige Perlketten Stück **2.45**

Gemüsehobel Stück **38 ₰**

Damen- u. Herren-Perlenmuster Stück **1.45**

Gummiringe für Konservengläser Stück **28 ₰**

Broschen Stück **1.45**

Königskuchenformen Stück **1.95**

Marlitt-Romane in Prachtleinband, jeder Band **3.95**

Märchenbaum 95 ₰ | Der scharlachrote Buchstabe 95 ₰ | Der König der schwarz. Berge 1.25 | Interessante Romane und Novellen 95 ₰

Trotzkopf eleg. geb. Buch 2.85 | Der Heldenkampf unserer U-Boote Buch 2.50 | Ekkehard Buch 3.50 | Im Paradiesgärtlein Buch 1.35

Brief-Taschen Stück **1.45**

Ringe f. Damen u. Kinder Stück **1.45**

Essen-Träger Stringel, Stück **2.50**

Kurzwaren

Wäschenadeln, sortiert, 5 Dtzd. 95 ₰

Druckknöpfe, schwarz und weiß Dutzend 40 35 20 ₰

Haarnadeln, gewellt oder glatt Brief 35 25 10 ₰

Stecknadeln . . . . Brief 18 12 ₰

Rüschenborte, weiß und farbig Stück 10 Meter 2.50 1.50 95 ₰

Strumpfstopfer . . . Stück 55 ₰

Beinenband, weiß, gute Qual., in Stücken von 4½, 3 oder 2 Meter . . . 2.25 1.75 95 ₰

Besatzknöpfe für Jacketts u. Kleider in bester billigster Preisen

Rossette f. Briefpap. 25/25 **1.25**

Elegante **Postkarten-Alben 95 ₰**

Papierservietten Stück **95 ₰**

Tintenpulver in versch. Farb. Schtl. **95 ₰**

100 gute **Stahlfedern** sort. **1.45**

100 Bogen **Gummipapier 2.65**

1 Dutzend gute **Stahlbleistifte 95 ₰**

Bedarfsartikel

Eiersatz . . . . . 4 Pakete 58 ₰

Backpulver . . . 4 Pakete 39 ₰

Puddingaroma, verschiedener Geschmack . . . 4 Pakete 39 ₰

Käsegeschmack, bester Brotaufstrich . . . . 3 Pakete 50 ₰

Ochsen-Bouillonwürfel, 12 Stück 48 ₰

Fliegenfänger . . 3 Stück 48 ₰

Persiex, Ersatz für Kochstärke 2 Pakete 39 ₰

Sauerstoff-Shampoon Paket 25 ₰

Hausseifenmittel Bola Stück 15 ₰

Waschpulver Wäschermädel, markenfrei, 2 Pakete à 1 Pfd. 95 ₰

Glanz-Bürsten reine Borste **95 ₰**

Schler-Schmer zum Schlittschuhen 4 Rollen **95 ₰**

Kinder-Handtaschen Stück **1.95**

Ohrringe Paar **1.95**

Armbänder für Kinder, Stück **2.45**

Obstkuchenformen Stück **1.75**

Wasserflaschen mit Stöpsel **1.95**

Tapeten

Kaufen Sie auch in diesem Jahr

wieder am billigsten

in großer Auswahl in modernen Gebilden und anderen schönen Dessins in

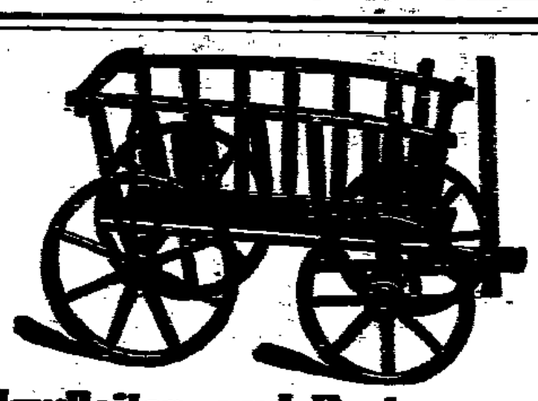
Cremers Tapetenhaus

Gr. Münzstr. 1 Tel. 5240

Prima Klebestoff stets vorrätig.

Zweigniederlassungen: 1746

Breslau Leipzig Chemnitz.



Handleiter- und Kastenwagen

in allen Größen. 1139 Versand nach auswärts.

Hanau, Johannisberg 15 a.

Kopf-Wäsche

Moderne 4184

Frisuren

Einzelkunstwerk

Zöpfe

billigst bei

Oehlstöter

Breiteweg 110, Eing. Krötentor

BZ

Ausgabestelle: Elbbahnhof, Fürstenufer Nr. 24.

Brennholz

in Kloben, Sägestücken oder gehackt,

Frei Keller. markenfrei. Frei Keller.

Ferner

600 Ztr. Brikettgrus

1866 billig billig

empfiehlt

Brikett-Zentrale, G. m. b. H.

Neue Theaterstr. 2, I.

Fernsprecher Nr. 607.

Korsetts nach Maß

Anfertigung auch aus zugesandten Stoffen

Arnold Obersky

Magdeburg

Alte Ulrichstrasse 18

neben Einsendung Bahr.

Alte Schallplatten

auch Bruch kauft ständig zu Höchstpreisen, pro Kilo 1.75 Mk. Kaufhaus, Magdeburg — Bernburger Weg 3. 1798

Zöpfe zu bekannt billig Preis., v. 3 Mk. an. Fert. a. eig. Haar jeh. gw. Arbeit an. Wilh. Oehlstöter Breiteweg 110 (Eg. Krötentor)

Kleine Möbelfuhren

Umzüge

aller Art für Einspännerfuhrwerke übernehmen sofort 1778

Blanc Kneller, Schönecker Str. 8.

Telephon 5250 und 2475.

Rechtsbureau Referendar a. D.

Lebensstil, Große Münzstraße 5, Stadtmitt und alle vorkommenden Arbeiten in Rechts- und Gemeinsachen.

Sprechzeit: 9–1, 3–8 Uhr.

Schulschreibhefte empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme

Kaufe Wanderkleine

Sämtliche Lederwaren

Zahle die höchsten Preise.

Max Eckstein

Königstraße 5

Haar Wir zahlen höchste Preise Oehlstöter, Breiteweg 110, (Eing. Krötentor) Amtl. Ankaufsst.

Silberne, Goldene, Zähne, Gebisse, Brillen, Uhren, Schmuck, Goldschmuck, Medaillen u. Münzen, Edelmetalle, Platin, Antiquitäten, Gemälde, Teppiche, Möbel, Bronzen, Porzellane, Kunstgegenstände, Musikinstrumente, Waffen, Münzen, Edelmetalle, Platin

---

Kinder-Kleider fertigt an Frau Beier, Elbestraße 8.

Große Auswahl

in reich gestickten, bestickten und bunten

Voile-Blusen 20.50 und höher

Seiden und handstickereigen

seidenen Blusen 31.50 und höher

sowie großes Lager in allen anderen

modern. Blusen, Röcken Kostümen, Mänteln rc.

in Größe und nach guten Gebilden zu billigen Preisen

Sieverlings

Eingangsgeschäft 1761

17 Jakobstraße 17

Pfeifen-Raucher!

Tabak über jeder Tabakarbeit wird nachhaltig und nachhaltig nur, wenn er nur dem Gebrauch mit unter Verbesserung vorzüglich und dann wirklich genutzt wird.

Tabak-Blume

Urteil der Tabakpfeife: Versuchen, der sie erst einmal erprobt hat, wird sie bald unentbehrlich werden, nun.

Erhältlich in fast allen Zigarrengeschäften.

Vertreter für Magdeburg: 3020

H. H. Kunz, Magdeburg, Sternstraße Ecke 66.

Vertreter für die Provinz:

S. Sabrowski, Magdeburg, Kaiser-Friedrich-Str. 4.

Erprobten Rat für die Einmachezeit

erhält jede Hausfrau

durch folgende Bändchen der

Lehrmeister-Bibliothek

Das Einmachen der Gemüse, 25 Abb., 60 Pf. [343/4]

Einmachen der Früchte, 15 Abbildungen, 30 Pf. [3]

Marmeladen- und Mostbereitung, 15 Abb., 30 Pf. [4]

Die Fruchtsaftbereitung im Haushalt und Kleinbetrieb, 24 Abbildungen, 30 Pf. [345]

Ernte, Aufbewahrung und Versand des Obstes, 69 Abbildungen, 60 Pf. [55/6]

Kandierte Früchte u. Konfitüren, 15 Abb., 30 Pf. [109]

Das Dörren des Obstes und der Gemüse 20 Abbildungen, 30 Pf. [367]

Außerdem enthält die Lehrmeister-Bibliothek eine Sammlung praktischer Anleitungen für alle möglichen Bedürfnisse des täglichen Lebens. — Jede Nr. 30 Pf. Kataloge gratis.

Buchhandlung Volksstimme

Große Münzstraße 8.